

Katholische
Kirche
Vorarlberg

KirchenBlatt



CARITAS / WALTER LUTTENBERGER

2 Ramadan-Ende.

Grußwort von Bischof Benno Elbs an die islamischen Gemeinschaften.

3 Concordia.

Bettina Schörghofer aus Muntlix leitet die Sozialprojekte in der Republik Moldau.

7 Friedensradfahrt

2014. Von Wien nach Konstanz: 100 Jahre & 1000 Kilometer für die Gewaltfreiheit.

Zukunft. Ohne Durst und Hunger

Syrien und die Sahelzone sind Schwerpunkte der Caritas-Kampagne.

Die Caritas-Kampagne zur „Hungerhilfe Syrien und Westafrika“ ist Ihnen in den letzten Tagen und Wochen vermutlich schon mehrmals begegnet. In Zeitungen, auf Plakatwänden, durch Aktionen informiert die Caritas die Menschen hierzulande über die katastrophale Lage der Menschen anderswo. Dort sind Bürger im Krieg miteinander. Statt Regengüssen strömen Flüchtlingsmassen. Die Kinder leiden am meisten. Unterstützung ist gefragt: Für Lehmöfen, Schulmahlzeiten, Schafe, Ziegen, Lebensmittel oder gar ein Bienenvolk. ► **Mehr dazu auf S. 8-9 dieser Ausgabe.** DS

AUF EIN WORT

Gott des Gemetzels

Kürzlich sah ich die bitterböse Komödie „Der Gott des Gemetzels“. Regisseur Roman Polanski inszenierte das Theaterstück von Yasmina Reza 2011 mit Starbesetzung (u.a. Christoph Waltz) vor der Kamera. Die Geschichte: Nachdem sich zwei Buben verprügelt hatten, treffen sich die beiden Elternpaare, um den Vorfall zu besprechen. Doch das Gespräch eskaliert. Der zynische und dauertelefonierende Rechtsanwalt legt sich mit seiner Frau, einer trunksüchtigen Anlageberaterin, ebenso an wie mit der Afrika-engagierten und auf Werte pochenden Mutter des unterlegenen Kontrahenten. Dessen Vater, ein Haushaltswarenvendeur, liebt schottischen Whiskey und kubanische Zigarren mehr als seine Frau. Das störende Smartphone landet zwischenzeitlich in der Tulpenvase, die sündteure Damen-Handtasche an der Wand. Eheprobleme werden ebenso schonungslos offengelegt wie die Vergeblichkeit eines verbissenen Menschenrechts-Aktivismus.

Die Handlung explodiert letztlich genau an dem Punkt, als sich die beiden Mütter auf eine Aufteilung der „Schuld“ nicht einigen können. Wechselten die Fronten im Verlauf des Gesprächs dauernd, sortieren und finden sich die Paare schließlich durch die Verteidigungsreflexe wieder. Sobald es also um das Tragen von Schuld geht, werden Grenzen klar und schlägt der „Gott des Gemetzels“ unbarmherzig zu. Für Gnade gibt es da keinen Platz.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Bischof Dr. Benno Elbs wendet sich zum Ende des Ramadan an die islamischen Gemeinschaften

„Arbeiten wir gemeinsam für Gerechtigkeit und Frieden“

Die Weltreligionen haben mit Bischof Dr. Benno Elbs seit März einen neuen Referatsbischof in der Österreichischen Bischofskonferenz. Zum Ende des Fastenmonats Ramadan wendet er sich nun erstmals österreichweit an die Vertreter der islamischen Glaubensgemeinschaften. Dabei betont Bischof Benno Elbs vor allem das konstruktive Miteinander von Christen und Muslimen.

VERONIKA FEHLE

Er freue sich, erstmals den Kontakt mit Dr. Fuat Sanac, Präsident der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich, wahrnehmen zu können, beginnt Bischof Benno Elbs sein Schreiben, das diese Freude mit den Glückwünschen zum Ende des Fastenmonats Ramadan verbindet. „Auch wenn der Zeitpunkt und die konkrete Form der spirituellen Praxis des Fastens in unseren beiden Religionen unterschiedliche Akzente aufweisen, so wissen wir uns dennoch gerade in dieser Ausrichtung auf Gott, der allein unsere Bedürfnisse stillen kann, miteinander verbunden“, baut Bischof Benno Elbs weiter an den interreligiösen Brücken, die das Zusammenleben von Muslimen und Christen bereichern.

Judentum, Islam und Christentum. Religiöses Fasten schärfe die Sinne und mache uns aufmerksam für unsere Mitmenschen, fährt Bischof Benno Elbs fort, spricht danach auch die Situation im Nahen Osten an, um schließlich mit den Worten Papst Franziskus' für ein gemeinsames Miteinander zu bitten. „Viele Menschen erbitten und erhoffen den Frieden für diese Region, in der die gemeinsamen Wurzeln von Islam, Judentum und Christentum liegen. (...) Alle Menschen und Gemeinschaften, die sich mit Abraham und seinem Weg des Glaubens verbunden wis-

sen, hat Papst Franziskus bei seinem Besuch in Jerusalem im Mai dieses Jahres aufgerufen: ‚Achten und lieben wir einander als Brüder und Schwestern! (...) Arbeiten wir gemeinsam für die Gerechtigkeit und den Frieden!‘“

Muslimen und Christen in Vorarlberg.

Auch an die Verantwortlichen in den islamischen Gemeinschaften Vorarlbergs wendet sich Bischof Benno Elbs einerseits mit Glückwünschen und andererseits mit einem Dank für die vielen Initiativen, die im vergangenen Jahr Muslimen und Christen in Kontakt miteinander gebracht haben. „Es freut mich immer wieder zu erleben, dass der Dialog zwischen Muslimen und Christen in Vorarlberg durch viele Formen der Begegnung Freundschaft und gegenseitige Wertschätzung wachsen lassen. Ein gemeinsames Friedensgebet für Syrien bei der Dornbirner Herbstmesse, Friedensgebete auch in anderen Orten, eine ‚Gebetsraumwanderung‘ in Hohenems zu Heiligtümern von Christen, Juden und Muslimen, ein Besuch des Teams der Jungen Kirche Vorarlberg mit Jugendseelsorger Dominik Toplek in der Moschee des ATIB in Dornbirn und damit verbunden gegenseitige Einladungen zum Gebet waren für mich einige dieser freundschaftlichen Begegnungen im vergangenen Jahr.“

Die Hoffnung, dass diese Momente des Miteinanders zum großen Leitbild der Christen und Muslimen in Österreich werden, begleitet abschließend die Festtagswünsche des Bischofs.

Weltreligionen und Laientheologen. Bei der Frühjahrsversammlung der Österreichischen Bischofskonferenz wurde Bischof Benno Elbs zum Referatsbischof für die Weltreligionen und die Laientheologen ernannt. Zudem ist er Mitglied der Bischöflichen Kommission für die Weltmission.



Den Kontakt halten und ausbauen. Daran arbeiten Christen und Muslimen in Vorarlberg - u. a. bei der Gebetsraumwanderung in Hohenems und dem Friedensgebet bei der Herbstmesse. BEGLE, MÄSER





Bettina Schörgenhofer mit Laura. „Das ist zur Zeit unsere kleinste mit 4 Jahren, die bei uns lebt.“
CONCORDIA (2)

Eine Vorarlbergerin leitet die Concordia-Sozialprojekte in der Republik Moldau

Am Rand Europas

Von Muntlix nach Chisinau - oder aus dem Herzen an den Rand des Kontinents: Bettina Schörgenhofer lebt und arbeitet seit ein- und einhalb Jahren im Armenhaus Europas.

DIETMAR STEINMAIR

Vor Kurzem war Mag. Bettina Schörgenhofer (40) für einige Tage in ihrer alten Heimat Vorarlberg. Von Muntlix und dem Ländle war sie vor 20 Jahren ausgezogen, um in Wien Internationale Wirtschaftswissenschaften zu studieren. Sie arbeitete bei Fairtrade, dann bei der Caritas der Erzdiözese Wien, zuletzt als Leiterin des Bereichs „Soziale Arbeit“, zu dem allein 600 Mitarbeiter/innen gehörten. Gemeinsam mit dem Rumänen-Deutschen Michael Zikeli bewarb sich Schörgenhofer schließlich um die Länderverantwortung für Concordia in der Republik Moldau. Dort sind die 1991 von P. Georg Sporschill SJ gegründeten Sozialprojekte seit 2004 tätig. „Wir haben uns für Concordia und Moldau entschieden, weil wir an den Rand gehen wollten, dorthin, wo die Armut groß ist“, so Schörgenhofer.

Moldau ist in der Klemme, nicht nur geographisch zwischen Rumänien, der Ukraine und dem von Russland unterstützten Transnistrien. Sondern auch wirtschaftlich und sozial: Von den einmal vier Millionen Moldauern lebt rund eine Million im Ausland. Die Männer arbeiten vielfach am Bau in Russland, die Frauen als Pflegerinnen in Europa. Die Gelder, die zurückfließen, sind der drittgrößte Wirtschaftsfaktor des Landes. Die Folge: Neben den alten Menschen bleiben die Kinder und Jugendlichen zurück. Meist bei Verwandten, oft genug auch ganz

auf sich allein gestellt. In den Concordia-Einrichtungen in Pirita und Chisinau leben 260 Kinder und Jugendliche zwischen 4 und 25 Jahren. Tausende Menschen werden durch Suppenküchen versorgt. Dabei arbeitet Concordia mit den Kommunen zusammen: 20% der Aufwände für Gebäude, Mitarbeiter und Betriebskosten muss die Gemeinde vor Ort beisteuern. Dafür kann der Gemeinderat mitreden, welche Menschen konkret unterstützt werden. Dem Gießkannenprinzip stellt Concordia die Kooperation entgegen. Der soziale Zusammenhalt in der Gesellschaft ist nicht sehr groß. Da schlägt die Armut doppelt zu. „Mit dem Durchschnittseinkommen kann in Moldau niemand überleben“, sagt Schörgenhofer. Die Suppenküchen und Sozialzentren strahlen auch in die Städte und Dörfer hinaus, in denen sie liegen. Besucher nehmen auf dem Heimweg etwas für Nachbarn mit, Familien werden durch mobile Hilfsdienste unterstützt. Doch es geht auch um Nachhaltigkeit. Im Norden des Landes etwa hat Concordia sechs Familien je zehn Schafe zur Verfügung gestellt. Die Bauern können mit den Schafen genossenschaftlich wirtschaften und verpflichten sich, nach zwei Jahren wiederum zehn Jungschafe zurückzugeben.

Krisen. Fast alle Moldauer gehören zu einer der orthodoxen Kirchen, 20.000 Menschen sind katholisch. Concordia-Einrichtungen sind keine Missions-Stationen. Trotzdem wird Spiritualität bei der mittlerweile vom Jesuitenpater Markus Inama geleiteten Organisation großgeschrieben. Als besonders schlimm beschreibt Schörgenhofer die Ohnmachtsgefühle vieler, als es im Zuge des Uk-

Republik Moldau

Als eigenständiger Staat existiert die Republik Moldau erst seit 1991, als die Moldauische Sowjetrepublik sich während der Auflösung der Sowjetunion für unabhängig erklärte. Auf einer Fläche von knapp 34.000 km² leben ca. 3,2 Millionen Menschen. Die politische Entwicklung des Landes wird seit zwei Jahrzehnten durch den Transnistrien-Konflikt mitbestimmt.

Seit 2004 ist „Concordia“ in der Republik Moldau tätig. Die Arbeit in Zahlen: Betreute Kinder und Jugendliche in „COC Pirita“, der Stadt der Kinder: 240. Betreute Kinder und Jugendliche im „Casa Concordia“ in Chisinau: 20. Betreute Kinder und Jugendliche in den Sozialzentren und Suppenküchen: ca. 1.500. Betreute alte und alleinstehende Menschen: ca. 3.500. Sozialzentren: 10, davon auf Familien spezialisiert: 3. Suppenküchen / Filialen: 50. Mitarbeiter/innen: 400. Volontäre: 10.

raine-Konflikts im nahen Odessa zu Unruhen kam. Die Hafenstadt am Schwarzen Meer liegt nur 150 km von Moldaus Hauptstadt Chisinau entfernt. „Die Friedensgebete, die wir angeboten haben, haben unsere Mitarbeiter gestärkt“, erzählt Schörgenhofer.

Mittel und Menschen. Concordia ist die größte Hilfsorganisation des Landes. „Die Leute sagen zu mir: Ihr Österreicher strahlt so viel Nächstenliebe aus“, weist Schörgenhofer auch auf die Verantwortung hin, die daraus erwachsen ist. Eine Gruppe der Pfarre Lochau hat schon einen Spendentransport nach Moldau organisiert. Fünf Feuerwehrautos aus Vorarlberg wurden gerade überstellt. Wichtig ist aber auch Personal. Zwei freiwillige Vorarlbergerinnen arbeiten derzeit in der „Stadt der Kinder“ in Pirita. Auch Auslandsdiener sind für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen gefragt. Denn junge Männer gibt es in der Republik Moldau nicht mehr viele.

► Mehr unter www.concordia.or.at



Hausbesuch bei Herr Ion. Zuwendung und Zuhören sind neben den Grundbedürfnissen Essen und Wärme (Feuerholz) das Wichtigste.

AUF EINEN BLICK



Das „Kindererholungsheim“ in Oberbildstein damals...

Das Kinderferienheim Oberbildstein

Vor über 100 Jahren - am 3. Juni 1914 - wurde bei einer Versammlung der „Ostmark“ im Gasthaus „Freihof“ der Gedanke geboren, durch Errichtung einer Ferienkolonie erholungsbedürftigen Kindern einen Höheraufenthalt zu ermöglichen. Die Wahl fiel auf ein leerstehendes, mehr als 200 Jahre altes Bauernhaus, in der Nähe von Lustenau. Bereits im selben Jahr wurden im alten „Böhlerhof“ zwei Feriennlager für insgesamt 48 Kinder angeboten.

Der Erste Weltkrieg unterbrach diese Kinderferienaktionen, sodass erst im Sommer 1917 die Idee der Sommererholung für Kinder wieder aufgegriffen wurde. Bischof Sigismund Waitz war es, der angesichts der fortschreitenden Kriegsnot und den vielen Kriegswaisen zu einer großzügigen Ferienaktion aufrief, in die auch Lustenau einbezogen wurde. Da die Anzahl der erholungsbedürftigen Kinder doppelt so groß war wie die Unterbringungsmöglichkeiten wurden auch Dachräume, „Schlüpfe“ und das „Brüggeli“ zu Schlafstellen umfunktioniert. Das Kriegsende und die trostlose Ernährungslage veranlasste die Verantwortlichen die Aktion weiterzuführen, aufgrund der gestiegenen Nachfrage war ein Neubau aber unumgänglich. Nur ein Steinwurf vom alten Heim entfernt konnte eine ein Hektar große Viehweide gekauft und im Juni 1921 die Einweihung des neuen Hauses gefeiert werden. Dieses ermöglichte 120 Kindern je Ferienturnus einen drei- oder vierwöchigen Sommerurlaub in Oberbildstein. 1938 wurde das Ferienheim von der NSDAP beschlagnahmt und erst 1945 wieder restituiert. Mehr als 43.000 Kinder konnten seit der Gründung dort einen unbeschweren Urlaub genießen. Heute stehen den Kindern zusätzlich eine große Spielhalle, der Bastelstadel, mehrere Ballspielplätze sowie ein Wald zur Verfügung. WILLI OBERFRANK / RED



... und heute. Nach wie vor erfreut es sich großer Beliebtheit.

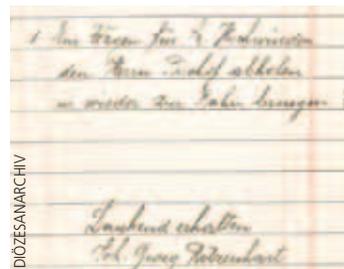
FERIENSIEDLUNGSVEREIN LUSTENAU-OBERBILDSTEIN (2)

Archivale des Monats Juli

Taxi anno dazumal

Eine einfache Lohnkutscher-Quittung aus dem Jahr 1912 stellt das Archiv der Diözese Feldkirch vor schwere Detektivarbeit: Warum benötigte Bischof Franz Egger damals einen Wagen um „Sr. Hochwürden den Herrn Bischof“ abzuholen und wieder zur Bahn zu bringen?

Der 12. Juli 1912 war ein Freitag. Das Wetter war - laut Tageszeitung - sommerlich, Kaiser Wilhelm hatte den schönen Tag für eine Bootstour am Bodensee genutzt, das Volksblatt berichtete über den neuen Weltrekord im Klavierspielen - 74 Stunden, so geschehen in Südafrika. Warum Bischof Franz Egger an diesem Tag mit dem Zug nach Bregenz und dann nach Bregenz St. Gallus gefahren war, lässt sich aus den Unterlagen des Diözesanarchivs nicht mehr rekonstruieren. Es war weder eine Visitation, noch fand ein festlicher Gottesdienst aus Anlass einer Weihe, Einkleidung oder sonstigen kirchlichen Handlung statt.



Die Rechnung des Lohnkutschers.

Das Verkündbuch der Stadtpfarre Bregenz vermerkt für den 12. Juli nur: „Am Freitag, 12., begehen wir das Gedächtnis des Martyrers Andreas von Rinn.“ Dieser Gedenktag wurde übrigens ins Reich der Legenden verwiesen und von der Diözese Innsbruck abgeschafft. In Bregenz heißt es weiters: „Am Freitag wird der gestiftete Jahrtag mit 2 Ämtern und 6 hl. Messen mit Vigil und Plabebo (=Totenandacht) gehalten für Konrad Gais.“ Auch der Vorarlberger Landtag hielt keine Sitzung ab, es gab keine Vereinsversammlung oder politische Kundgebung, Hochzeiten oder

Beerdigungen. Weder Protokollbände noch Listen der bischöflichen Funktionen, Matrikenbücher oder Weihebücher und Akten geben einen Hinweis auf den Grund der Reise.

Mobilität. Immerhin erzählt die Archivale einiges über die Alltagskultur der Mobilität der Zeit. Die Bevölkerung war noch kaum motorisiert. In den Städten waren Lohnkutscher diejenigen, die Taxidienste auf kurzen Strecken versahen, die Postkutschen waren inzwischen durch die Eisenbahnlinien abgelöst worden. Auf dem Lande waren immer noch Pferde, Pferdewagen und Fuhrwerke als Transportvehikel im Einsatz. Ein Bischof reiste jedoch standesgemäß mit der I. Klasse der Eisenbahn und anschließend mit der Kutsche zur Stadtpfarrkirche.

Warum reiste Bischof Franz Egger also nach Bregenz? Vielleicht wollte er mit Stadtpfarrer Josef Ammann zu Mittag essen und die aktuelle Lage in der Diözese Brixen besprechen: schließlich war am 25. Juni 1912 der Fürstbischof von Brixen, Joseph Altenweissel, überraschend gestorben und Franz Egger einer der Nachfolgekandidaten. Und tatsächlich: am 27. September 1912 wurde er zum Fürstbischof von Brixen ernannt und war bis zu seinem Tod 1918 als letzter Fürstbischof von Brixen als Oberhirte für eine Diözese verantwortlich, die noch Nord- und Südtirol sowie das Generalvikariat Vorarlberg umfasste. MICHAEL FLIRI / RED
► www.kath-kirche-vorarlberg.at/archivale



Fürstbischof Franz Egger.

MIVA: Fahrzeugsegnungen am Christophorus-Sonntag

Segen für alle, die die Fahrzeuge gebrauchen

Im Rahmen des Christophorus-Sonntags wird auch heuer wieder nicht nur Geld für die MIVAs-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft (MIVA) gesammelt, sondern es werden auch Fahrzeugsegnungen in Pfarren durchgeführt. Dabei wird um den Segen Gottes für alle, die die Fahrzeuge gebrauchen, gebeten. Das heurige MIVA-Beispiel ist Kamerun, wo die Gläubigen aufgrund der großen weitläufigen Pfarren schwer erreichbar und die Priester auf Autos angewiesen sind. Deshalb gilt auch heuer wieder: Ein ZehntelCent pro unfallfreiem Kilometer für ein MIVA-Auto.

Fahrzeugsegnungen 2014:

- **Sa 26. Juli, 18 Uhr**, Pfarre St. Konrad, vor der Kirche, Hohenems.
- **Sa 26. Juli, 19 Uhr**, Pfarre Schlins, bei der Kirche, Schlins.
- **So 27. Juli, 9.15 Uhr**, Pfarre Langenegg, vor der Kirche und am Dorfplatz, Langenegg.
- **So 27. Juli, 9.30 Uhr**, Pfarre Schlins, bei der Kirche, Schlins.
- **So 27. Juli, 10.30 Uhr**, Pfarre Göfis, am Kirchplatz, Göfis.
- **So 27. Juli, 10.45 Uhr**, Pfarre hl. Johannes der Täufer, vor der Kirche u. am Dorfplatz, Lingenau.

Caritas Lerncafé

Miteinander

Nicht nur in den Schulen, auch in den Lerncafés der Caritas sind derzeit Ferien. Diese nahmen die rund 40 freiwilligen Mitarbeiter/innen der Caritas-Lerncafés in Lustenau, Dornbirn, Götzis und Rankweil zum Anlass für einen Austausch und Fachinput zum Thema „Legasthenie“ mit Helga Franz und einen Ausflug in Richtung Nonnenhorn zur Veranstaltung „Komm und See“.



Austausch - und zwar nicht nur fachlicher - stand beim Treffen der Lerncafé - Mitarbeiter/innen im Mittelpunkt. CARITAS

14. Benefizkonzert für Klaraschwestern

Das Benefizkonzert am 20. Juli war wieder ein voller Erfolg. Symphoniker Martin Ortner sowie die Bregenzer „Bauernfänger“ erfreuten bei Sommerhitze die zahlreichen (prominenten) Gäste. Der Kiwanis Club Bregenz unterstützt seit Jahren das soziale Engagement der Schwestern und die Franziskusstube für Bedürftige. Manfred Allmaier überbrachte als Vertreter des Clubs einen Spendenscheck über 3.000 Euro an Freundeskreis-Obmann Kurt Mathis und Äbtissin Sr. Barbara Moosbrugger.

► **Am 10. August um 19 Uhr** feiern die Schwestern mit einer Vesper in der Klosterkapelle und anschl. Agape das Hochfest der hl. Klara.

Brücken guten Willens bauen

Das KirchenBlatt berichtete vom Projekt „Brücken bauen“ von Peter Trong Tran, emeritierter Pfarrer von Schwarzach. Mithilfe Vorarlberger Spender/innen konnten in der Provinz Vinh Long / Vietnam bislang 12 solide Betonbrücken gebaut werden. Diese ersetzen die gefährlichen „Affenbrücken“ aus Holzstangen, die die Kinder auf ihrem Schulweg benutzen mussten, um von Insel zu Insel zu gelangen. Derzeit bauen die Schwarzacher an der 13. Brücke.

► **Spendenkonto:** Raiffeisenbank am Hofsteig, Schwarzach, IBAN: AT76 3748 2000 0245 5863; BIC : RVVGAT2B482; Verwendungszweck : Brückenprojekt in Vietnam



Brücke des guten Willens als betonierter Beitrag zum guten Leben. TRONG TRAN

REDAKTION BERICHTE:
SIMONE RINNER

AUSFRAUENSICHT**Herrin der Lage**

Zurück aus einem nachrichtenfreien Urlaub erreichen mich nun die Themen der letzten Wochen. Ich entdecke neben den tragischen Vorfällen in der Weltpolitik ein Thema, das im ersten Moment eher nach journalistischem Sommerloch aussieht: Ein paar Österreicher/innen bewegt die eben von mir verwendete Schreibweise, bei der beide Geschlechter sprachlich angeführt werden. Sie wehren sich gegen eine Verkomplizierung und Verunstaltung der deutschen Sprache durch den Schrägstrich oder das Binnen-I.

Die Aktion hat einen regelrechten „Shit-Storm“ des Spotts gegen all diejenigen ausgelöst, denen die sprachliche Sichtbarmachung von Frauen ein Anliegen ist und die durch ihr konsequentes Einfordern unsere Sprache diesbezüglich ergänzt und verändert haben. Die hehren Sprachschützer und all diejenigen, die nicht erkennen können, wie bedeutsam ein geschlechtssensibler Umgang mit Sprache für die gesellschaftliche Entwicklung ist, machen also gemeinsame Sache.

Von meiner Tochter erfahre ich, dass „Gendern“ unter den Jungen ein uncooles Thema ist, für das sich kaum jemand engagieren mag. Wir können uns also darauf gefasst machen, dass wir Frauen uns bald wieder unter Ehegatten, Freunden, Schülern, Kollegen und vor allem Brüdern wiederfinden müssen, außer wir bleiben einmal mehr konsequent „Herrin der Lage“.



ANNAMARIA FERCHL-BLUM



Malen und basteln, was das Zeug hält. Freizeitbeschäftigungen aller Art sind ebenso Thema wie Grund- und Aufbauschulungen für Ministrant/innen. Julian (Mitte) ist heuer schon zum zweiten Mal dabei. Und er will wieder nach St. Arbogast kommen. THIERER (5)

Miniwochen der Katholischen Jugend und Jungschar in St. Arbogast

Unsere Bank im Hof

Begeistert erzählt Julian von der Miniwoche. Sehr gut gefällt es ihm. Und er freut sich, dass ich darüber im KirchenBlatt und im Internet schreiben will. Denn alle Kinder sollen von der Miniwoche hören und lesen. Eine super Erfahrung sei das, sich mit anderen das Zimmer zu teilen. Man helfe einander und man werde selbständig. Und jeder findet hier Freunde.

UTE THIERER

Die Ministrantenwochen gibt es schon seit 1967. Sie sind immer noch ein richtiger Schlager, alle Plätze sind restlos ausgebucht. Julian Ganahl (10) von der Pfarre St. Gerold ist heuer zum zweiten Mal dabei.

Dieses Jahr war sein persönliches Highlight, so erzählt er, mit den anderen Kindern zusammen das WM-Finale anzusehen. Man hat Fahnen gemalt, sich in den Farben seiner Lieblingsmannschaft geschminkt. Und dann ging's richtig los mit dem Anfeuern.

Handyfreie Zone. Auf das zweite Highlight kann sich Julian noch freuen: der bunte Abend mit der anschließenden Disko. Mir hat er schon mal verraten, was er zu diesem traditionellen Abschluss der Miniwoche beisteuern wird: einen Tanz, den er in der Schule gelernt hat. Julian ist begeistert vom Programm, das die Betreuer/innen gestalten. Auch die freie Zeit zwischen den Programmpunkten findet er klasse. Julian nimmt es den Betreuern übrigens gar nicht übel, dass ganz St. Arbogast zur handyfreien Zone erklärt wurde. Ist ja auch viel besser so.

Heute Vormittag haben die Kinder zusammen mit den Betreuer/innen die Messe für den Abend geplant. Da wird Jugendseelsorger Dominik Toplek vorbeikommen. In anderen Workshops haben sich die Minis über ihre Rechte als Kinder informiert. Das Essen ist vorzüglich, sagt Julian. Besonders lobt er den Nachtsch, das Tischgebet und das Buffet am Morgen. Und für das kommende Jahr hat sich Julian gleich vorgenommen, wieder auf die Miniwoche zu kommen.

Gemeinschaft. Lara (11) und Theresa (9) kommen auch aus St. Gerold. Die Freundinnen sind zusammen hergekommen. Gerade in dieser Woche laufen ein Grundkurs für Ministrant/innen, für die Jüngsten von 8 bis 10 Jahren, und ein Aufbaukurs für die 11- bis 12-Jährigen. Auf die Frage, wie ihnen die Miniwoche gefällt, rufen sie unisono: „Guat!“. Lara ist schon zum dritten Mal dabei. Es macht ihr einfach Spaß und sie findet hier

viele neue Freunde. Besonderen Reiz haben für die beiden Waserinnen der Casinoabend und die Disko.

Theresa erzählt begeistert von der Kugelbahn, die sie im Wald gebaut haben: 15 Meter lang musste die sein, mit zwei Kurven und einem Absprung. Beim bunten Abend wird sich Theresa an dem Tanz beteiligen, bei dem auch Julian dabei ist.

Abseits und doch mittendrin. Der einzige Minuspunkt, da sind sich die beiden einig, ist, dass sie ein bisschen zu wenig Schlaf bekommen. Egal. Trotzdem haben sie auch beim Frühsport teilgenommen. Da kann man wählen zwischen Jogging und Fußball. Im Fall der beiden Mädchen: lieber joggen ... Das Bildungshaus St. Arbogast gefällt Lara und Theresa übrigens auch: es liegt etwas abseits, wo es sonst still ist. Ihr liebster Platz in St. Arbogast? Das ist der Hof. Und Theresa meint sogar: „Auf dieser Bank.“



Für die Betreuer Roland und Nina bedeuten die Miniwochen viel Arbeit. Aber es lohnt sich.



Unser Kraftort. Lara und Theresa treffen sich am liebsten im Hof. Auf ihrer Bank.

Friedensradfahrt 2014: 100 Jahre und 1000 Kilometer für Gewaltfreiheit

Ein Freundschaftsdienst an Mensch und Gesellschaft

Ein spezielles Geburtstagsgeschenk haben sich Mitglieder des österreichischen Zweiges des Internationalen Versöhnungsbundes (engl.: International Fellowship of Reconciliation = IFOR) zum 100. Geburtstag ihrer Friedensbewegung - Kennzeichen: aktive Gewaltfreiheit - ausgedacht: Eine FriedensRADfahrt von Wien quer durch Österreich über 6 Landeshauptstädte nach Konstanz, an den deutschen Geburtsort ihrer Organisation. Am 30. und 31. Juli sind die Radler/innen in Vorarlberg.

WALTER L. BUDER

1000 Kilometer sind es etwa vom Neusiedler- bis zum Bodensee. Die etwa 25 Frauen und Männer der radfahrenden „Kerngruppe“ machen die Strecke in elf Etappen. Hildegard Goss-Mayr, Ehrenpräsidentin des IFOR wird die Friedensradler am 20. Juli vom Wiener Rathausplatz aus auf den Weg bringen. In ihrem Lebenswerk hat das Motto des Jubiläums: „100 Jahre für Gewaltfreiheit“ für eine Generation lang Gestalt angenommen. Für die friedensbewegten Radfahrer/innen ist sie der Inbegriff dessen, wofür sie bereit sind, sich abzu trampeln: Der Versöhnungsbund arbeitet gewaltfrei für weltweiten Frieden in Gerechtigkeit. Diese Botschaft soll möglichst vielen Menschen in den Dörfern und Städten am Weg bekannt gemacht werden: „Natürlich möchten wir auch die Bekanntheit des Versöhnungsbundes und seiner Arbeit fördern“, sagt Lucia Hämmerle vom Versöhnungsbund.

Zeichen setzen. „Viele halten es für eine Illusion, sich auf die Ohnmacht der Gewaltlosigkeit einzulassen“, erklärt Dieter Zumpfe, IVB-Mitglied, pensionierter Steuerberater aus Mödling. „Aber sie wollen nicht sehen, welche Macht in dieser Ohnmacht steckt. Um nicht nur vom Frieden zu träumen, sondern Gewaltlosigkeit zu leben, dafür radle ich“, sagt der aktive 75er und spricht einem Gutteil der Teilnehmer/innen aus der Seele. Zeichen setzen gegen Krieg und Gewalt, die Freude an der Bewegung in der Natur und die Freundschaft, das Miteinander, die Gemeinschaft auf dem Weg teilen sie als Motivation.

Persönliche Zeichen. Die „rollende Friedensbewegung“ hofft, dass viele Menschen sich ihrer umweltfreundlichen und gesunden Friedens-Demo anschließen. „Es kann für eine Stunde sein oder zwei, für einen halben Tag oder für eine Etappe - es geht um das persönliche Zeichen gegen Krieg und Gewalt und für soziale Gerechtigkeit und Frieden auf dem Weg des aktiven, gewaltfreien Handelns.“

Nach Jerusalem (2009), Sarajevo (2011) und Turin (2013) ist dies heuer die vierte Friedensradfahrt, eine bewegte Erinnerung daran, dass aktive Gewaltfreiheit als „Königsweg“ für friedliches Miteinander in sozialer Gerechtigkeit in unseren Gesellschaften mehr als „anschlussfähig“ ist, nämlich ein zukunftssträchtiger Freundschaftsdienst.

► **Alle Infos zur Fahrt und einen Weblog** gibt es online unter friedensradfahrt14.com



Auf dem Weg nach Konstanz. Zwischenstopp am Dienstag dieser Woche auf dem St. Pöltner Riemerplatz. ZARUDSP

KURZ & BÜNDIG

In Richtung Frieden

Das Fahrrad ist eine der wunderbarsten Erfindungen. Es trägt dazu bei, Mensch und Welt in Balance zu bringen und zu halten. Vielleicht deshalb, weil es ein Fortbewegungsmittel ist, in dem sich Freiheit verkörpert und ökologische Verantwortung manifestiert? Radfahren ist im herrschenden globalen Wahnsinn eine Weise der Non-Kooperation, ein Modus gewaltfreien Widerstandes mit dem möglichen Effekt, dem Leben einer Gesellschaft über das Leben der Einzelnen ein Gefühl des Gleichgewichtes, der Ausgewogenheit zu geben. Sagen wir so: Radfahren hält das menschliche Maß in der Welt wach, wahrt den humanen Takt im Tempo der Welt und richtet unsere Gedanken und Schritte in die Richtung des Friedens ... (Lk 1,77). Klingt wie eine Einladung - oder?

WALTER L. BUDER



Etappen in Vorarlberg

■ **Mi 30. Juli, 12.30 Uhr: Langen a. A.** Die Friedensradfahrer/innen versammeln sich beim Bahnhof von Langen a. A.: Begrüßung im Ländle, Gedenkmoment und Weiterfahrt durchs Klostertal nach Bludenz.

■ **Mi 30. Juli, ca. 17 Uhr: Feldkirch (Domplatz):** Begrüßung durch Vize-Bgm. Erika Burtscher, Gedenkzeit, Apero (alkoholfrei).

■ **Do 31. Juli, 8.30 Uhr: Start** bei der Jugendherberge Levis und Fahrt über Altenstadt, Götzis, Altach, Dornbirn nach Bregenz.

■ **Do 31. Juli, ca. 11 Uhr, Bregenz (Kornmarktplatz):** Begrüßung durch Bgm. Linhart bzw. Vertretung, Gedenkzeit, Apero (alkoholfrei). Musikalische Gestaltung: John Gillard (politische Lieder). Weiterfahrt über Lindau, Friedrichshafen und Überlingen nach Konstanz (Eintreffen ca. 19 Uhr).

AUSLANDSHILFE

Berührende Berichte von Flüchtlingen

Menschen, die vor dem schrecklichen Bürgerkrieg in Syrien in den Libanon flüchteten, berichten über ihr Schicksal.

„Ich wünsche mir nichts mehr, als wieder zuhause zu sein. Früher konnte ich gut für meine Familie sorgen“, sagt ein Flüchtling im libanesischen Flüchtlingslager, der hier seit zwei Jahren lebt. „Hier kämpfen wir jeden Tag ums Überleben. Es gibt zu wenig Wasser und wenn meine Kinder krank sind, habe ich kein Geld für Medikamente. Ich hoffe, dass irgendwann ein Tag kommt, der besser ist als all das hier.“

Und die Mutter zweier Töchter erzählt: „Wo mein Mann ist, weiß ich nicht, wahrscheinlich ist er tot. Es ist kein gutes Leben hier, die Kinder werden alle krank, ich weiß nicht woran es liegt. Meine jüngere Tochter ist acht, seit einer Woche weint sie nur noch. Ich habe keine Kraft mehr zu fragen, warum sie weint.“

Die ganze Tragweite des Krisenherdes zeigt auch die Geschichte eines Arztes, der ursprünglich aus Damaskus stammt, auf: „Wenn du Arzt bist, ist dein Leben jeden Tag bedroht. Egal wem du hilfst, du hilfst immer der falschen Seite. Ich wurde drei Mal entführt und sie haben mir jedes Mal gesagt, sie werden mich erschießen, wenn ich die falschen Leute behandle. Deshalb bin ich geflüchtet.“

Bitte beachten Sie den beiliegenden Erlagschein.

Die Caritas Vorarlberg dankt NACHBAUR REISEN in Feldkirch und Dornbirn für die freundliche Unterstützung!

Eines der beiden Kinder muss hungern.

Caritas
&Du

Wenn wir unsere Hilfe nicht verdoppeln.

Die Caritas bittet um Unterstützung für notleidende Menschen in Syrien und Afrika

Kinder: Hilfe für die jüngsten Opfer des Krieges

Hunger und Unterernährung sind nicht nur die schrecklichen Begleiterscheinungen von Dürrekatastrophen sondern auch von Kriegen. Seit über drei Jahren herrscht in Syrien ein erbitterter Bürgerkrieg. Die Caritas Vorarlberg bittet im Rahmen der Kampagne „Zukunft ohne Hunger“ um Spenden für die jüngsten Kriegsoffer – die Kinder.

KATHRIN GALEHR-NADLER



Schulausspeisung. Mangelernährung wird verhindert und ein Schulbesuch ermöglicht.



Stefan Maier vor Ort in den Flüchtlingslagern.

SEBASTIAN PHILIPP (2).

„Wir erleben die schwerste humanitäre Katastrophe seit dem Zweiten Weltkrieg: In Syrien und der Sahelzone hat der Hunger schreckliche Schauplätze gefunden,“ sagt Caritasdirektor Peter Klinger.

Seit über drei Jahren herrscht in Syrien ein erbitterter Bürgerkrieg, in dessen Verlauf schon über 150.000 Menschen getötet worden sind. Mehr als neun Millionen Menschen – die Hälfte davon Kinder – mussten ihre Heimat verlassen und hoffen auf eine Chance zum Überleben in der Ferne.

Viele Menschen sind in den Libanon geflohen. „Ein kleines Land, vergleichbar mit Tirol, das über zwei Millionen Flüchtlinge aufgenommen hat“, erläutert Caritas-Mitarbeiter Stefan Maier. Seit Beginn der Krise unterstützt die Caritas die Flüchtlinge nach besten Kräften.

Ausspeisung an Schulen. Konkret unterstützt die Caritas Vorarlberg ein Projekt zur Ernährungssicherung syrischer Flüchtlingskinder im Libanon. Die Kinder sind durch die Strapazen von Krieg und Flucht geschwächt, viele haben ihre Eltern verloren. An vier Schulen ganz im Norden des Libanons werden im Anschluss an den Unterricht gesunde Mahlzeiten verteilt. Die Mahlzeiten enthalten Nährstoffe, Vitamine und Mineralstoffe, die Kinder zum gesunden Heranwachsen dringend benötigen. Denn die schlechten hygienischen Verhältnisse und die mangelhafte Versorgung in den Flüchtlingslagern verursachen bei vielen Kindern Krankheiten.

„Wir wollen weiteren Kindern durch diese einfache Hilfe eine Zukunft ohne Hunger ermöglichen“, berichtet Stefan Maier, der die Caritas-Ausspeisung vor Ort koordiniert. Mit Ihrer Unterstützung kann das Projekt weiter ausgebaut werden.

Gemeinsamer Einsatz für eine „Zukunft ohne Hunger“

Überleben sichern

Dramatisch ist die Situation in der Sahelzone. Nach ausbleibendem Regen und schlechten Ernten müssen Millionen Menschen Hunger leiden. Hunderttausende Kinder sind bereits seit ihrer Geburt unterernährt.

KATHRIN GALEHR-NADLER

Weltweit leiden rund 842 Millionen Menschen an Hunger. Millionen Mütter und Väter wissen nicht, wie sie ihren Kindern genügend zu essen geben können. Besonders dramatisch ist die Situation in der Sahelzone. Den Menschen droht die dritte Hungerkatastrophe innerhalb von sieben Jahren.

Nachhaltige Unterstützung. Damit für die Ärmsten unter den Armen in Äthiopien das Überleben gesichert wird, unterstützt die Caritas Vorarlberg ein Ernährungssicherungsprojekt in Meki in Äthiopien. Dabei wirkt die Caritas für insgesamt 1.250 Familien nachhaltig Hunger entgegen. Langfristig verbessert das Projekt die soziale, wirtschaftliche und ökologische Lebenssituation von rund 9.000 Menschen.

Bienenzucht und Lehm-Öfen. „Neben dem Aufbau von Getreidebanken, wo die Ernte eingelagert werden kann, wird auch großes Augenmerk auf die Unterstützung der Bauern bei der Viehzucht und auf Schulungen gelegt,“ berichtet Harald Grabher von

der Auslandshilfe der Caritas Vorarlberg. „Damit kann der Ertrag für die Familien gesteigert werden.“ Eine weitere Komponente des Projekts ist die Bienenzucht: 72 Imker werden derzeit geschult und können sich mit den Bienenvölkern ihre Existenz sichern. Insbesondere für Kinder liefert Honig wertvolle Nährstoffe.

Sehr erfolgreich ist auch ein Projekt, bei dem Familien mit holzsparenden Lehm-Öfen als Kochstellen ausgestattet werden – in einem Land, in dem der Abbau von Holz negative ökologische Auswirkungen hat, eine wichtige Entlastung. Bereits durch eine Spende von acht Euro können die Materialkosten für einen Ofen finanziert werden.

Jede und jeder kann helfen. „Gegen Naturkatastrophen und Krieg kommen Menschen nicht an, aber wir sehen auch, dass nachhaltige Hilfe möglich ist“, zeigt sich Caritasdirektor Peter Klinger überzeugt, dass eine Veränderung der Lebenssituation der Menschen in den Hungerregionen möglich ist. Im Rahmen der Kampagne „Zukunft ohne Hunger“ werden die bewährten Projekte, die die Caritas Vorarlberg gemeinsam mit Partnern vor Ort durchführt, weiter ausgebaut.

Mit sieben Euro pro Monat kann ein Kind mit Nahrungsmitteln versorgt werden. Mit 14 Euro sogar zwei.

So helfen Sie:

- **€ 8,- für den Bau eines Lehm-Ofens**
Dieser benötigt nur die Hälfte des Holzes einer traditionellen Kochstelle.
- **€ 20,- für eine Schul-Mahlzeit** für ein syrisches Flüchtlingskind für eine Woche.
- **€ 30,- für ein Schaf oder eine Ziege**
Nutztiere liefern Milch und die Aufzucht ein zusätzliches Einkommen.
- **€ 60,- Lebensmittelpaket** für eine syrische Flüchtlingsfamilie für einen Monat.
- **€ 140,- für die Gründung eines Bienenstaates in Äthiopien**
Ausrüstung, Einschulung und eine Bienenkönigin sind mit dabei.



Lehm-Ofen. Eine einfache Kochstelle, für die nur die Hälfte des Brennholzes benötigt wird. CARITAS (3)

INTERVIEW

„Dass Menschen heute noch hungern, ist ein Skandal“

Die Caritas ruft jetzt zur Unterstützung für die Opfer der Hungerkatastrophen auf. **Martin Hagleitner-Huber, Leiter der Caritas Auslandshilfe, im Gespräch.**

Warum ist Hilfe so wichtig?

Hagleitner-Huber: Dass Menschen im 21. Jahrhundert noch hungern müssen, ist ein Skandal. Mit der Hungerkampagne will die Caritas ausdrücklich auf diese Unrechtssituation aufmerksam machen. Wir leben in einer Zeit, die unfassbare Möglichkeiten im Bereich der Technik, der Information sowie der Nahrungsmittelproduktion hervorgebracht hat. Kein Mensch müsste heute mehr unter den Folgen des Hungers leiden, kein Kind mehr in seiner Entwicklung für ein Leben lang geschädigt bleiben, wenn wir uns alle bewusster für eine „Zukunft ohne Hunger für alle Menschen“ entscheiden würden.

Warum ist die Situation gerade jetzt so dramatisch?

Hagleitner-Huber: Das ambitionierte Ziel der Caritas ist eine Verdoppelung der Hilfe. Neben dem Kampf gegen Hungerkrisen in Afrika erleben wir derzeit mit der Flüchtlingskrise in Syrien eine furchtbare humanitäre Katastrophe. Begegnungen mit syrischen Flüchtlingen im Libanon und in Armenien haben uns sehr betroffen gemacht.

Was kann jeder Einzelne tun?

Hagleitner-Huber: Es wäre ein großartiges Ergebnis, wenn es uns gemeinsam gelingen würde, dass jeder Vorarlberger bzw. jede Vorarlbergerin einen Euro für den Kampf gegen den Hunger in Afrika und einen Euro für die Versorgung von syrischen Flüchtlingskindern im Libanon spenden würde. Ich bin aber auch davon überzeugt, dass der Kampf gegen den Hunger in der Welt mit der Veränderung des eigenen Lebensstils zu tun hat.

ZUR SACHE

Schritte im Kleinen führen weiter

Dass sich der Islam mit pluralen Gesellschaften schwer tue, habe zum Teil auch etwas mit seinem „Urtrauma“ zu tun: Die Vision, eine universelle Gemeinschaft aller Menschen zu bilden, sei bereits durch die frühe Spaltung in Sunniten und Schiiten schwer beschädigt worden, meint Ulrich Winkler. Im Übrigen gebe es bei uns beides: Muslime, die sich sehr wohl in der Gesellschaft engagieren wollen und mit ihr auch in einen kritisch-selbstkritischen Diskurs treten, und solche, die einen Staat im Staat bilden. Eine Rückzugstendenz, die es auch sonst in der Gesellschaft gebe. Es daher ganz wichtig, dass man den Islam bewusst dort hinholt, wo die Diskurse nicht im Verborgenen, sondern öffentlich geführt werden, etwa an den Universitäten oder auch den Schulen, betont Winkler. Es gibt nicht die großen Patentlösungen, meint Winkler. Notwendig wären viele kleine Schritte, die man dort ansetzt, wo man Probleme sieht bzw. Begegnung möglich ist. Berührt sei er etwa, wie am Schulzentrum Friesgasse der Schulschwester in Wien bewusst Muslime gefördert werden – ganz im Sinne des II. Vatikanums, das den Christen aufgetragen hat, andere Religionen nicht nur zu tolerieren, sondern die Spuren des Geistes in ihren religiösen Werten zu fördern.

Salzburger Festspiele: Islam verstehen – Herausforderung für Europa

Religion kann sein Unheil und Segen

Wieder macht er Schlagzeilen – „der Islam“: Der brutale Vormarsch der ISIS im Irak, Übergriffe somalischer Al-Qaida-Kämpfer in Nachbarländern, eine Serie von Anschlägen von Boko Haram in Nigeria, in Österreich und Deutschland angeworbene Dschihadisten. Der Theologe Ulrich Winkler warnt eindringlich davor, nur diese Problembilder in den Blick zu nehmen.

HANS BAUMGARTNER

Zum dritten Mal eröffneten heuer die Salzburger Festspiele mit einer „Ouverture spirituelle“ ihr Programm. Immer soll es dabei auch zu einer künstlerischen Begegnung mit einer der Weltreligionen kommen. Begleitet wird dieser Auftakt jeweils von einer Gesprächsreihe (Disputationes), die gemeinsam vom Herbert-Batliner-Europainstitut und den Festspielen veranstaltet wird. Heuer geht es dabei um das Thema „Islam verstehen – Herausforderung für Europa“.

Bilder prägen. Er wisse nicht, wie die Themenwahl der Festspielgespräche zustande gekommen sei, meint der Salzburger Theologe Ulrich Winkler (s. auch Kopf d. Woche.) Aber dass es im Hinblick auf das Verständnis des Islam große Herausforderungen gebe – politisch, gesellschaftlich, aber auch in der ganz persönlichen Wahrnehmung und Haltung – sei unbestritten. Auch deshalb, weil der Islam

bei uns vor allem als „Problem“ wahrgenommen werde, in der innenpolitischen Debatte (Wahlkämpfe, Moscheekonflikte etc.) ebenso wie in der globalen Sichtweise. Spätestens seit dem 11. September 2001, den Anschlägen auf die Twin Towers, werde der Islam vor allem mit Gewalt, Hass und Terror in Verbindung gebracht. Die an Konflikten orientierte mediale Vermittlung trage dazu ihren Teil bei. Gerade deshalb sei es umso wichtiger, genauer hinzuschauen, warnt Winkler vor generalisierenden Pauschalurteilen.

Hinschauen. Genauer hinschauen, das sei schon im konkreten Zusammenleben mit dem/der „Anderen“ ein herausfordernder, komplexer Prozess – und erst recht im Zusammenhang mit anderen Religionen, betont Winkler. Dazu sei einerseits der Blick der Religionswissenschaften hilfreich – die Analyse der Lehre, der Ethik, der Riten, der Spiritualität etc. mit dem Bemühen, die Argumentation des anderen zu verstehen. Der kanadische Religions- und Islamwissenschaftler Wilfred Smith habe aber zu Recht deutlich gemacht, dass sich das, was wir mit dieser Systematik als „Religion“ beschreiben, erheblich von dem unterscheidet, was die Gläubigen darunter selber verstehen. „Wenn ich beispielsweise meine Mutter, eine über 80-jährige Mühlviertler Bäuerin, frage, was für sie christlicher Glaube ist, dann wird sie mir kaum etwas über christologische oder ekklesiologische Lehrsätze erzählen, sondern über ihr in der Volksfrömmigkeit verankertes Glaubensleben und die praktische Nächstenliebe.“ Schon da: zwei Gesichter einer Medaille.

Blickwinkel. Was man unter Religion verstehe, so Winkler, hänge also sehr stark von den Parametern ab, die „wir anlegen“ – und diese seien oft, damit es noch komplizierter wird, auch bei bestem Bemühen von eigenen kulturellen Prägungen oder Machtinteressen überlagert. Winkler nennt dafür zwei Beispiele: So etwa seien viele von uns in der Schule erstmals mit dem Islam im Zusammenhang mit den Türkenbelagerungen in Berührung gekommen. Und er erinnere sich noch, wie der Lehrer sagte: ‚Wäre da nicht Prinz Eugen gewesen, stünde heute auf unseren Kirchen der Halbmond.‘ Und der palästinensi-



Zusammenleben und Verständnis konkret: Sr. Beatrix Mayrhofer mit Teilnehmerinnen des muslimisch-christlichen Musikprojektes am katholischen Schulzentrum Friesgasse in Wien. RUPPRECHT



Die Sufis – eine Frömmigkeitsform des Islam, die auch im „Westen“ viele Menschen fasziniert. Einen umfassenden Blick auf den Islam als Religion und als Quelle von Spiritualität, Werten und Kultur versuchten die Salzburger Festspiele mit ihrer „Ouverture spirituelle“ und den gemeinsam mit dem Herbert-Batliner-Europainstitut organisierten Disputationen zu geben.

TURKEYCITYTOUR.COM

sche Literaturhistoriker Edward W. Said habe zu Recht auf die Diskrepanz zwischen der abendländischen Faszination von der „mystische Tiefe des Orients“ (Indien als Born einer neuen Spiritualität) bei gleichzeitiger Betonung der politischen, wirtschaftlichen und technischen Überlegenheit (Macht) des „aufgeklärten Westens“ hingewiesen.

Und schließlich, so Winkler, gebe es noch die vielfach belegte Beobachtung, dass die Außensicht einer Religion sich auf das Bewusstsein der Menschen drinnen übertrage. Wenn der Islam im Westen über Jahrzehnte (seit Arafat) mit Terror in Verbindung gebracht werde, dann mache das auch etwas mit den Muslimen. „Als ich Anfang der 80er Jahre in Jerusalem studiert habe, war ich oft in der Westbank und im Gazastreifen. Da war Religion oder gar Religion als politische ‚Munition‘ kein Thema. Heute ist das ganz anders.“

Finsteres Mittelalter. Die Behauptung, dass „der Islam“ eine despotische, zur Gewalt neigende, zivilisationsfeindliche Religion sei, lässt Winkler nicht gelten. So hätten umfassende Forschungen von Angelika Neuwirth zur Entstehungsgeschichte des Islam und des Koran gezeigt, dass es sich hier um einen Text der „europäischen Spätantike“ handelt, der in der Auseinandersetzung mit einer müde gewordenen hellenistischen Philosophie, einem an den Kaiserkult angelehnten Christentum und den Sagen der Wüstenvölker entstanden ist. Seine damals faszinierende Botschaft war,

dass jeder Mensch gleich ist vor Gott, von ihm angenommen allein durch sein Menschsein – ohne Rücksicht auf seinen Stand, seine Ethnie etc. Die sogenannte „Umma“, die weltweite geschwisterliche Gemeinschaft aller Menschen, sei etwas, so Winkler, das unserer viel späteren europäischen Aufklärung sehr nahe komme. Die abendländische Darstellung des Islam habe sich damit aber kaum auseinandergesetzt, wohl auch aus Angst vor den aufklärerischen Ideen für die eigenen Machtgefüge. Für uns war der Islam über Jahrhunderte die Eroberungsreligion der Omajyaden und späterer Dynastien, eine Religion, die mit dem Schwert verbreitet wurde. Ein Urteil, das die Indigenas Lateinamerikas wohl auch über das Christentum fällen könnten.



Prof. Dr. Ulrich Winkler lehrt am Fachbereich systematische Theologie (Dogmatik) und am Zentrum für Theologie interkulturell in Salzburg.

Gewalt. Auf die Frage, was nun Boko Haram, Hamas, Al-Qaida, die ISIS-Kämpfer oder die jungen Dschihadisten aus Europa mit „dem Islam“ zu tun haben, meint Winkler: Da gibt es die relativ einfache Antwort, dass dahinter fast immer soziale, wirtschaftliche, ethnische oder auch persönliche Problemlagen stehen, die dann religiös „aufmunitioniert“ werden.

Das sei aber nur die halbe Antwort. Denn dann stellt sich doch die schwerwiegende Frage: Warum ist Religion in der Lage, zur Munition zu werden? Das habe, so Winkler, etwas damit zu tun, dass Religionen das Potential haben, den Menschen Letztes abzuverlangen, wie das Beispiel der Kriegspredigten aus dem 1. Weltkrieg zeige. Gerade im Islam ist dieses Bewähren des Lebens vor Gott eine sehr ernste Sache. Da tiefste Glaubensüberzeugungen aber immer ein Stück weit über die natürliche Vernunft hinausgehen, sei es besonders wichtig, sie kritisch anfragen zu lassen. „Deshalb würde ich auch nicht sagen, Religionen würden von einigen Bösewichten oder Systemen ‚missbraucht‘, nein, sie tragen in sich selber das Potential, Unheil anzurichten und Segen zu sein.“ Deshalb sei Religionskritik von außen – etwa die Frage, wie hältst du es mit den universellen Menschenrechten und dem Völkerrecht –, aber auch die selbstkritische Überprüfung nach innen, bis zum eigenen Verhalten, ein unerlässliches Korrektiv für jede Religion. Schon die prophetische Kritik im Alten Testament mache das deutlich.

Es sei nicht zu leugnen, dass heute im Islam fundamentalistische Strömungen, die es auch in anderen Religionen gebe, einen stärkeren Zustrom haben als noch vor zehn oder 20 Jahren, sagt Winkler. Sie hätten leider auch die Mittel, entsprechende mediale Aufmerksamkeit zu finden. Dabei gehe oft unter, dass es in vielen Regionen auch einen anderen Islam gebe, einen friedfertigen und durchaus selbstkritischen.



Fachtagung Weltkirche 2014

„Jugend will leben“, so lautet das Thema der diesjährigen „Fachtagung Weltkirche“, zu der die Missionsorden und katholische Entwicklungsorganisationen am 25. und 26. Juli ins Stift Lambach einladen. Diskutiert wird über Antworten des Glaubens auf die Sprache der Gewalt. Es sei „Privileg junger Menschen, den Tod weit weg zu wissen“, heißt es in der Ankündigung der Veranstaltung, doch sei es „umso schrecklicher, wenn er früh zu ihnen kommt“. Wenn etwa im brasilianischen São Paulo 18 der 20 täglichen Todesopfer der Gewalt unter 25 Jahre alt sind, so seien diese meist „am falschen Ort zur falschen Zeit“ gewesen – zwischen den Fronten im Bandenkrieg um Geld und Drogen.

Zwar könne der Glaube und das Evangelium als „befreiende, frohe Botschaft“ dem Lebenshungriger junger Menschen dienen; viele fühlten sich aber gerade von der Kirche nicht verstanden, die ihnen ihre Lebendigkeit scheinbar „einschränken“ wolle, sagt Pater Erhard Rauch, Generalsekretär der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften. Verschiedenste Ansätze der Kirche, um auf Jugendliche in einer gewalttätigen Umgebung entgegenzugehen, stellen die drei Hauptreferenten vor: Hildete Emanuele Nogueira de Souza, Nationalsekretärin der Katholischen Jugend Brasiliens für die Jugendpastoral; Consuelo Aguirre Martinez, Ordensschwester aus Lesotho; und Thomas Jerry, Salesianerpater und Vorsitzender der Jugendkommission der Bischofskonferenz für Nordost-Indien (siehe Bericht rechts).

► www.fachtagung-weltkirche.at

Jugendarbeit der Salesianer in der Krisenregion Nordostindien

Wut in Mut gelenkt

Gewalt steht in der Konfliktregion Nordostindien an der Tagesordnung. Der indische Salesianerpater Thomas Jerry ist Wegbereiter der Friedensarbeit mit Jugendlichen in diesem Gebiet. Besonders für junge Menschen „ist es schwierig, ihr Leben inmitten von Konflikten positiv zu gestalten“, sagt der Inder.

SUSANNE HUBER

John war ein zorniger junger Mann. Er wollte Rache. Dafür, dass sein Vater ermordet wurde. Seine Leiche fand man auf der Straße. John kommt aus Karbi Anglong, einem Distrikt im Bundesstaat Assam im Nordosten Indiens. Ein Krisenherd. Immer wieder kommt es zu Konflikten zwischen den unterschiedlichen ethnischen Völkern – im Nordosten sind das insgesamt 220 indigene Gruppen. Johns Vater wurde Opfer einer solchen Auseinandersetzung zweier rivalisierender Stämme. Rache zu nehmen, damit ist der damals 19-jährige John aufgewachsen. Doch es verlief anders.

Wut als Motor. Der junge Inder kam in Kontakt mit den Salesianern. „Es war 2003 und wir waren gerade dabei in der Region ein Friedensprogramm mit jungen Leuten aufzubauen“, erzählt Salesianerpater Thomas Jerry, einer der Referenten der Fachtagung Weltkirche in Lambach (siehe Randspalte). „Für die Menschen hier ist die Gewalt ständig präsent und wir wollten den Spieß umdrehen und eine aktive Rolle als Friedensstifter übernehmen. Jungen Menschen, die oft für die vorherrschende Gewalt verantwortlich gemacht werden, haben wir in Workshops Raum gegeben, um über ihre Gewalterfahrungen, über ihre Gefühle der Hilflosigkeit, über ihre angestaute Wut und den Zorn zu sprechen“, berichtet der langjährige Projektpartner der

Dreikönigsaktion. Die Teilnehmer lernten, Wege des Dialogs zu suchen, Verhandlungen zu führen, Situationen zu analysieren. Mit der Zeit wurde diese negative Energie in positive Bahnen gelenkt. Die Wut war sozusagen ein Motor für Veränderungen in ihrem Leben. „Wir haben ihnen vermittelt, dass sie nicht Zuschauer und Opfer von Gewalt sein müssen, sondern dass sie aktiv zum Frieden beitragen können.“ John hat das damals, kurz nach dem Workshop, gemacht. Er weigerte sich bei einem anstehenden Stammeskonflikt Rache zu üben und zu töten. Und rettete damit 25 Menschen das Leben.

Wegbereiter. Heute ist John 30 Jahre alt und leitet ein Friedensteam, das Workshops u. a. zur Traumabewältigung an 40 Schulen, sechs Universitäten und in 22 Dörfern abhält. Pater Thomas Jerry, der ursprünglich aus Kerala stammt, ist Wegbereiter dieser Friedensarbeit mit Jugendlichen in Nordostindien. Sechs Jahre lang war der promovierte Soziologe zuständig für die kirchliche Jugendpastoral in den sieben nordostindischen Unionsstaaten.

Konflikthintergründe. Die Hintergründe der Auseinandersetzungen in dieser Region sind vielfältig. Es geht um Konflikte zwischen den unterschiedlichen ethnischen Völkern, dazu kommen aufständische Rebellengruppen, die seit Jahren um die Unabhängigkeit von der Regierung in Neu-Delhi kämpfen. „Es gibt auch militante Gruppen, die häufig Konflikte schüren, die sich dann auf die Bevölkerung ausbreiten. Das beginnt oft damit, dass jemand getötet wird, eine Leiche gefunden wird und dann breitet sich der Konflikt aus wie ein Feuer. Gerüchte kursieren, Leute geraten in Panik, eine Gruppe greift die andere an“, sagt der Salesianerpater. Im Bezirk Karbi Anglong, wo das Volk der Karbis die Mehrheit bildet, löst z. B. der Zustrom von muslimischen Einwanderern aus Bangladesch ständig große Unruhen aus. „Die Karbis haben Angst, ihr Land, ihre Ressourcen, ihre Identität zu verlieren. Auf der anderen Seite fordern jene, die zugezogen sind, ihre Rechte ein.“

Netzwerke aufbauen. Derzeit leitet Pater Thomas Jerry das Don-Bosco-Institut für Soziale Arbeit in Jorhat im Bundesstaat Assam. Die Studenten/innen werden auch nach ihrer Ausbildung zu Sozialarbeiter/innen unterstützt, ihre eigenen Organisationen zu gründen. Die Idee dahinter ist, ein Netzwerk von sozialen NGOs aufzubauen.



Salesianerpater Thomas Jerry (rechts) bei einem Projektbesuch im Gespräch mit einer jungen Inderin. MARLIES FELFERNIG



Waisenkinder in Kamerun in einem MIVA-Auto auf dem Weg zur Schule. MIVA AUSTRIA

Christophorus-Aktion 2014

Rund um den „Christophorus-Sonntag“ am 27. Juli bittet die österreichische „Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft“ (MIVA) im Zuge ihrer traditionellen „Christophorus-Aktion“ wieder um Spenden für Fahrzeuge für die Seelsorge und Entwicklung in Afrika, Lateinamerika und Asien. Vor allem an Autofahrer wird dabei appelliert, „pro unfallfreiem Kilometer einen ‚ZehntelCent‘ für ein MIVA-Auto“ zu spenden. Auch finden rund um den 27. Juli österreichweit Fahrzeugsegnungen statt. Die MIVA Austria kooperiert

jedes Jahr mit Projektpartnern in rund 60 Ländern. Eines der Schwerpunktländer 2014 ist Kamerun. Dort haben u. a. die Tertiarschwwestern des hl. Franziskus um Fahrzeuge angesucht. Sie errichteten im Nordwesten des Landes ein Schwerpunktkrankenhaus. Dazu gehört ein großes „Cardiac Centre“, eine Herzstation, in der auch am offenen Herzen operiert wird. Es ist die einzige derartige Einrichtung in ganz West- und Zentralafrika. Zusätzlich betreiben die Schwestern, deren Mutterhaus in Brixen in Südtirol

liegt, eine große Krankenpflegeschule, ein Waisenhaus und eine Grundschule. Vom Krankenhaus aus werden kleinere medizinische Stationen in vielen Orten des Landes betreut. Der Fuhrpark der Institutionen ist minimal. Im Herzzentrum etwa muss man auf den einzigen Ambulanzwagen zurückgreifen, um Gastärzte vom eine Tagesreise entfernten Flughafen in Douala abzuholen. Ein MIVA-Auto könnte dem abhelfen.

► **MIVA-Spendenkonto:**
IBAN AT 57 5400 0000 0077 7771, BIC OBLAAT 2L

Leserforum

Endlich - Bertha von Suttner

Zur Kolumne „ausFRAUENSicht“ im Kirchenblatt Nr. 29 vom 17. Juli

Der hundertste Todestag der großen österreichischen Tochter, die sich wie kaum eine zweite im Vorfeld des ersten Weltkrieges für den Frieden einsetzte, liegt schon eine Weile zurück (21. Juni), sodass die Sorge nicht ganz unbegründet war, dass im Kirchenblatt mit keiner Zeile das Leben dieser großen Frau zur Sprache kommt. Vielleicht war Frau von Suttner ja zu wenig katholisch, ach ja, und halt

nur Frau. Sie hat sich nach ihrem Tod verbrennen lassen, vertrat die Evolutionstheorie, die für damalige Kirchenvertreter direkt vom Teufel stammte. Andererseits hat Bertha von Suttner eine Haltung vertreten, die wir heute unter dem Schlagwort Schöpfungsverantwortung bis in höchste Kirchenkreise finden - Gott sei Dank. Von ihr stammt auch der Ausspruch: „Wer gegen arme, hilflose Mitgeschöpfe, die unter ihm stehen, erbarmungslos gewesen ist, hat kein Recht, wenn er in hilflose Lage kommt, zu einem höher stehenden Wesen zu beten: Herr, erbarme dich meiner!“

Frau von Suttner hat die Botschaft Jesus gelebt und vertreten, und für sie trifft die Aussage Jesus in der Bergpredigt zu, selig sind die Frieden stiften, denn sie werden Kinder Gottes heißen. Um dem gerecht zu werden, könnte man sie ja heilig sprechen oder zumindest selig. Heute, 100 Jahre später, hat sich in vielen Teilen der Welt wenig geändert und in den Köpfen noch weniger. Immer noch werden durch hauptsächlich männliche Gier und Machtbesessenheit unschuldige Menschen zu tausenden getötet, und Millionen sind auf der Flucht. Ausweg kann wohl nur Gewaltverzicht

und Dialog sein - eher weibliches und eigentlich ur-christliches Verhalten, eben der Weg der Bertha von Suttner und des Jesus von Nazareth.

Dr. Helmut Eiter, Batschuns

Leserbriefe sind gefragt!

Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Kürzungen vorbehalten. Zuschriften bitte an:
► Vorarlberger Kirchenblatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
► E.kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

AUFGETISCHT

Bunte Beerentorte

Dieses Rezept ist auch für Diabetiker/innen geeignet. Wer kleckert, findet Tipps zur Fleckenentfernung gleich nebenan.

Für den Teig: 4 Eier, 100 g Zucker, 1 Prise Salz, 75 g Weizenmehl Type 405, 75 g Speisestärke, 1 Msp. Backpulver.

Für den Belag: 200 g Fruchtaufstrich Waldbeere, 500 g Beeren gemischt, 1 Pkg. Tortenguss rot, Süßstoff flüssig, 40 g Mandelblättchen.

Zubereitung: Backofen auf 175 °C (Umluft 150 °C) vorheizen. Backform mit Backpapier auslegen. Für den Biskuitteig die Eier trennen, Eigelbe mit 2 EL warmem Wasser verrühren, 80 g Zucker zugeben und schaumig schlagen. Die Eiweiße mit Salz und 20 g Zucker steif schlagen, auf die Eigelbcreme geben. Mehl, Stärke und Backpulver mischen und darüber sieben. Alles vorsichtig vermengen.

Den Teig in die Form geben, im Ofen 25 Minuten backen (mittlere Einschubhöhe), aus der Form nehmen und auskühlen lassen. Den Biskuit waagrecht durchschneiden. Den unteren Boden mit Fruchtaufstrich bestreichen, die obere Hälfte wieder daraufsetzen. Restlichen Aufstrich oben und rundherum aufstreichen.

Beeren waschen, wenn nötig zerkleinern und auf die Torte geben. Tortenguss nach Anleitung zubereiten, statt Zucker den Süßstoff verwenden. Die Beeren damit überziehen. Mandelblättchen ohne Fett anrösten. Mithilfe einer Teigkarte an den Tortenrand drücken.



Das Backbuch für Diabetiker, 72 Rezepte – von süß bis pikant, Trias Verlag Stuttgart.



Die Sonne zaubert nahezu alle Flecken aus der Wäsche.

FOTO/IAJ
DINOZZAVER

Mit der Kraft von Hausmitteln im Kampf gegen Obstflecken

Der Fleck muss weg!

Saftige Melonen, süße Kirschen, leuchtende Heidelbeeren – die sommerlichen Obstgenüsse sind allesamt köstlich. Mitunter hinterlassen sie aber auch bleibende Eindrücke auf Bluse oder Hemd. Dagegen helfen nicht nur chemische Keulen, auch Omas Hausmittel zeigen Wirkung.

BRIGITTA HASCH

Obstflecken haben nicht zu Unrecht den Ruf, schwierig zu sein. Viele von ihnen hinterlassen nämlich auch nach oftmaligem Waschen noch Flecken oder Ränder. Besonders hartnäckig und augenscheinlich sind die dunklen Flecken von Erdbeeren, Kirschen und all den anderen roten oder lilafarbenen Früchten. Doch auch Äpfel, Bananen oder Birnen haben es in sich. Hier entstehen die Flecken oft erst nach einiger Zeit durch das Zusammenwirken von Enzymen und Sauerstoff. Grundsätzlich gilt: Je eher man den Fleck entdeckt und behandelt, desto größer ist die Chance, ihn gut entfernen zu können.

Nicht gleich zur Schere greifen. Bevor man aus der Lieblingsbluse ein Faschingskostüm mit bunten Flickern macht, sollte man sich der reichen Erfahrungsschätze der Großmütter bedienen. In Zeiten, als es noch keine industriellen Fleckenentferner gab, waren Putzhilfen wie Ammoniak oder Wasserstoffperoxid auch in jedem Haushalt zu finden. In einem Buch aus den 20er Jahren liest man zum Thema „Obstflecken“ zwei einfach klingende Ratschläge: Ausspülen mit Zitronensaft oder: „Man hält den Fleck über Wasserdampf und wäscht mit Salmiakgeistwasser oder Seife nach.“

Sauer macht sauber. Dazu braucht es nur etwas Zitronensäure, die man als Pulver für die Herstellung von Marmeladen kaufen kann. Angerührt mit Wasser kommt sie auf den Fleck. Haushaltssessig oder Essigessenzen haben eine ähnlich Wirkung. Sie alle greifen die Gerbsäuren in den Obstflecken an und entfernen so den Schandfleck. Geduld ist dabei allerdings schon von Nöten.

Zwei Alleskönner. Beliebte und vielseitig im Haushalt einsetzbar sind Soda und Gallseife. In einer Soda-Wasser-Lösung können Kleidungsstücke lange eingeweicht werden. Mit der Gallseife – hergestellt aus Rindergalle und Kernseife – bearbeitet man den Fleck auf dem angefeuchteten Kleidungsstück. Die Gallseife wird nicht ausgewaschen, bevor man die Wäsche in der Waschmaschine oder im Waschbecken normal weiterreinigt.

Milchprodukte und Sauerkraut. Ein weiterer Geheimtipp aus Omas Zeiten klingt auf den ersten Blick eigenartig: Obstflecken können in Milch oder Buttermilch eingeweicht und vorbehandelt werden. Auch hier arbeiten Mikroorganismen gegen ein Festsetzen der Gerbsäuren aus dem Obst. Sauerkraut auf den Fleck gelegt bewirkt dies ebenso. Nach etwa 30 Minuten kann man die Textilien wie gewohnt waschen.

Letzte Hoffnung: Sonne. Ein sonniger Tag erheitert nicht nur die Gemüter, er kann auch letzter Retter am Fleckensektor sein. Wie von Zauberhand bleicht die Sonne auch hartnäckige Ränder aus dem Gewebe. Doch Achtung: Diese Methode eignet sich nur für helle Kleidungsstücke.

Kath. Kriegs- und Friedensethik nach dem 1. Weltkrieg

Gottgewollte „Ordnung“

Die furchtbaren Fehler der Kriegsbegeisterung wurden leider von der Kirche nach 1918 nicht aufgearbeitet, die Ursachen nicht erforscht, die Schuld nicht bedauert. Und so war man dazu verurteilt, die – nicht eingesehenen – Fehler zu wiederholen.

Das Grundproblem der katholischen Kriegsbegeisterung von 1914 lag nicht in einer Begeisterung von Gewaltanwendung. Die Lehre vom „gerechten Krieg“ hätte, bei ernsthafter Prüfung, ausgereicht, den Ersten Weltkrieg als ungerechten und unangemessenen Massenmord zu verurteilen. Das Problem lag in der jahrhundertlang gepflegten Treue zum Königs- bzw. Kaiserhaus, das man als Hort der Sicherheit für die katholische Welt ansah. Wenn daher ein Krieg im Interesse des Kaisers ausgerufen wurde, musste es sich um einen „gerechten“ Krieg, für die „gute“ Sache handeln. Offenbar bereitete es auch niemandem Kopfzerbrechen, dass auf beiden Fronten des Ersten Weltkrieges die Bischöfe mit ihren Gläubigen für den jeweiligen Sieg beteten. Glaubten sie an einen gespaltenen Gott, der gegen sich selbst auf Seiten beider Kriegsparteien kämpft?

Ohne Einsicht und Reue. Es bestand aller Grund, über die übertriebene Loyalität und den blinden Obrigkeitsglauben selbstkritisch nachzudenken, was die republikanischen und demokratischen Parteien auch taten, nicht aber die Kirchenleitung. Weder der – auch von Kaiser Karl legitimierte – Giftgasinsatz noch die zehn Millionen Opfer dieses sinnlosen Wahnsinnsaktes führten zu Reue, Einsicht und Umkehr. Viele Bischöfe, namentlich der Linzer Oberhirte Johannes M. Gföllner, bedauerten zutiefst das Ende der Monarchie, die Niederlage, und konnten sich mit der Republik nicht identifizieren.

Obrigkeitsglaube. Und so war es schicksalhaft, dass die katholische Obrigkeitsgläubigkeit auf die folgenden Regime übertragen wurde, die mit den Mitteln der Diktatur, ohne demokratisches Diskutieren, wieder das ganze Volk zum blinden Gehorsam und zu den Waffen aufriefen. Man tut den österreichischen Bischöfen sicher unrecht, wenn man ihren Aufruf, 1938 für den Anschluss Österreichs an das Hitler-Reich zu stimmen,



als Ausdruck echter Zustimmung deutet. Er war unter Trickserei, Erpressung und Täuschung zustande gekommen. Dennoch: der katholischen Kirche fehlte es an einer offiziellen Lehre, die ihr hätte helfen können, das Unrecht zu erkennen und sich gegen einen Verbrecherstaat, oder wenigstens gegen den mörderischen Krieg dieses Staates zu stellen.

Gehorsam statt Gewissen. Und so kamen kirchlich loyale Personen wie Franz Jägerstätter, die das klar erkannten, unter den Druck des Lehramtes, dem Führer Gehorsam leisten zu müssen. Jägerstätter zitierte in seiner Unterredung mit dem Linzer Bischof Joseph Fließner die NS-kritischen Aussagen seines Amtsvorgängers (Gföllner), aber Fließner konnte ihm sinngemäß nur antworten: wir haben jetzt diese Regierung, und daher muss jeder Christ dieser Regierung gehorchen. Wenn also die „gottgewollte Obrigkeit“ nicht einmal vom kirchlichen Lehramt auf gut und böse überprüft werden konnte, dann konnte ja nur Hitler selbst beurteilen, ob sein Krieg und Massenmord gerecht sei, und die Christen hätten seinem Urteil zu folgen.

1945 war den Bischöfen weltweit klar, dass diese moralische Lehre ganz und gar unmoralisch geworden war. Sie hätte die Kirche zum Handlanger aller Schreckensregime, ihrer Kriege und Gewalttaten gemacht.

Der Krieg und die Kirche

Serie: Teil 4 von 5

DR. SEVERIN RENOLDNER

SOZIALREFERENT DIOZESE LINZ, PAX CHRISTI ÖSTERREICH



„Im Vaterunser“ aus dem Jahr 1914 heißt es: „Geheiligt werde Dein Name, wo Frieden herrscht: uns gönnen sie's nicht! Siehe, rundum des Hasses Samen ist aufgeschossen wie Giftkraut zum Licht: Es ist kein Kampf von gleich gegen gleich!“ HEINZ NIEDERLEITNER

Den Angriffskrieg ächten und bannen

Papst Pius XII. formuliert es in seiner Weihnachtsbotschaft 1944 (die US-Armee hatte Rom schon befreit!) neu:

„Eine Pflicht ist im Übrigen allen auferlegt; eine Pflicht, die keine Verzögerung, keinen Aufschub duldet: die Pflicht, alles nur irgend Mögliche zu tun, um ein für alle Mal den Angriffskrieg als rechtmäßige Lösung internationaler Streitigkeiten und als Werkzeug nationaler Bestrebungen zu ächten und zu bannen ...

Die Beschlüsse, die von den internationalen Kommissionen angenommen und bis jetzt bekannt geworden sind, lassen erwarten, dass ein wesentlicher Punkt jeder zukünftigen Weltorganisation die Bildung eines Organs sein wird, das den Frieden aufrecht erhalten soll ... und das auch die Aufgabe hat, jede Angriffsdrohung im Keime zu ersticken. ... dass die Theorie vom Kriege als dem geeigneten und angebrachten Mittel internationale Konflikte zu lösen, von nun an überlebt sei.“

Versiegt nicht mal in größter Hitze: der Informations- fluss.



Demmer, Merlbeck & Bergmann

**Steigern Sie den Wert Ihrer Meinung.
Mit jeder Zeitung mehr.**

Unser vielfältiges Angebot finden Sie unter zeitungen-magazine.at

Eine Initiative des Verbandes Österreichischer Zeitungen und seiner Mitglieder.



KirchenBlatt



Wolfgang Kreuzhuber an der Steinmeyer-Orgel im Münster St. Marien in Lindau (li). Neben einer Exkursion mit mehreren Orgelführungen geht es bei der Orgelwoche vor allem um das praktische Üben (re). ► Eine Bildergalerie zur 10. Orgelwoche gibt's unter www.kirchenmusik-vorarlberg.at PICHLER (2)

Zur Person

Musikstudium an der Wiener Musikhochschule (Orgel bei Anton Heiller und Michael Radulescu, Kirchenmusik, Schulmusik), 1990 Promotion in Musikwissenschaft an der Universität Salzburg. Seit 1982 Domorganist an der Kathedrale in Linz, seit 1992 Leiter des Diözesankonservatoriums Linz, seit 2003 Leiter der Orgelforschung an der Wiener Musikuniversität. Diözesane und überdiözesane Aufgaben: Vorsitzender der Orgelreferenten Österreichs, Mitarbeiter Orgelbuch Österreich-Teil, Leiter von Meisterkursen und Orgelwochen, Komponist geistlicher Werke etc.

Dr. Wolfgang Kreuzhuber, Referent der Orgelwoche, im KirchenBlatt-Gespräch

Die Vielfalt der Orgelstimmen

Zum 10. Mal gestaltete der Linzer Domorganist Wolfgang Kreuzhuber die Orgelwoche des Kirchenmusikreferats in Vorarlberg. Im KirchenBlatt-Gespräch spricht er über die Anforderungen an und Herausforderungen für Organist/innen.

DIETMAR STEINMAIR

Wie hat sich die Orgelwoche vom Beginn 2005 bis jetzt entwickelt?

Die erste Orgelwoche fand vom 18. bis 22. Juli 2005 im Marianum/Bregenz statt. Je eine Anfänger- und eine Fortgeschrittenengruppe teilten sich diese Woche. Täglicher Unterricht und Üben an vielen Orgeln in Bregenz standen am Programm. Zudem sollten bedeutende Instrumente in und um Vorarlberg mittels einer Exkursion „hautnah“ erlebt werden. Die Entwicklung ging so vor sich, dass wir nicht zuletzt wegen der besseren klimatischen Bedingungen in die Pfarrkirche St. Gallus wechselten. Schließlich erfuhr die Orgelwoche 2009 durch die Zusammenarbeit mit dem Konservatorium Feldkirch nicht nur einen neuen Unterrichtsort, sondern durch die vielen Möglichkeiten vor Ort eine wesentliche Bereicherung.

Was sind spezielle Anforderungen an die Organist/innen - was sollte jemand mitbringen, der mit dem Orgelspiel beginnt?

Eingangs ist zu sagen, dass man an der Orgelwoche als aktiver und passiver Teilnehmer dabei sein konnte. Für die aktive Teilnahme bei den Anfängern war das einwandfreie Spiel eines Orgelbuchsatzes Grundvorausset-

zung, für die Fortgeschrittenen dementsprechend höher.

Das richtige Liedtempo, Vorspiel zu Liedern, einfache Präludien, einfache Orgelmeditationen standen beispielsweise für die Anfängerguppe als Themen an.

Den großen Ansprüchen an die Organistinnen und Organisten und deren Verantwortung für die Liturgie sollte vollinhaltlich entsprochen werden.

Was ist die besondere Herausforderung beim Orgelspiel im Gottesdienst?

Vorspiel und Begleitung des Gemeindegesanges sollen bestmöglich erfolgen, dem Anlass entsprechend muss das Orgelspiel freudig oder auch nachdenklich sein. Ein Kantor bzw. eine Kantorin ist adäquat zu führen und ein Kirchenchor entsprechend zu begleiten. Zudem sollen Improvisationen in nicht vorherbestimmbarer Länge sinnvoll mit Orgelmusik gefüllt werden. Noch nicht erwähnt habe ich liturgische Feiern wie Taufen, Trauungen und Begräbnisse, in denen mehr oder weniger kurzfristig auch Sonderwünsche zu erfüllen sind. Dieser kurze Einblick mag genügen, um die großen Herausforderungen an die Organisten anzudeuten.

Wie sind Sie selbst zur Orgel gekommen?

Der Klang und vor allem die Vielfalt der Orgelstimmen haben mich letztlich zum Erlernen dieses wunderbaren Instrumentes gebracht.

Wie schaut es mit dem Nachwuchs aus?

Mit dem Nachwuchs der Organistinnen und Organisten sieht es prinzipiell gut aus. Geän-

dert hat sich im Vergleich zur Vergangenheit nur, dass sich jungen Menschen nicht mehr jedes Wochenende zum Orgeldienst einteilen lassen wollen.

Wie hat sich die Qualität des Orgelspiels in den letzten beiden Jahrzehnten entwickelt?

So wie in anderen Kunstbereichen auch, ist die Qualität des Orgelspiels in Österreich durchwegs gestiegen. Wir haben äußerst talentierte junge Organistinnen und Organisten.

Braucht es zur Qualitätssicherung/-entwicklung neue Strukturen, neue Stellen in der Kirchenmusik?

Diese Frage ist prinzipiell mit „Ja“ zu beantworten. Zu überdenken ist weiters, welchen Stellenwert ausübende Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker in der heutigen Gesellschaft haben.

Was hat Ihnen als Referent bei der Orgelwoche besonders Freude gemacht?

Große Freude hat mir das Arbeiten in den zehn Orgelwochen mit den sehr aufgeschlossenen und stets freundlichen Organistinnen und Organisten gemacht. Ihre Freude am Musizieren, ihr Wunsch, Neues zu erlernen wird letztlich die Gottesdienste in den Pfarren sehr bereichern.

Ich möchte mich abschließend bei Herrn Mag. Bernhard Loss für die gute Zusammenarbeit, die hervorragende Organisation der Orgelwochen sehr herzlich bedanken und wünsche den zukünftigen Orgelwochen viele gedeihliche Jahre.

Karosserien bilden die Hauptelemente in der Ausstellung zu Richard Prince im Kunsthaus Bregenz.

KUNSTHAUS BREGENZ



Rätselhaft geworden

Das Kunsthaus Bregenz zeigt Werke des weltberühmten, zeitgenössischen Künstlers Richard Prince. Die erste Einzelausstellung in Österreich beinhaltet viele ganz neu entstandene Arbeiten.

WOLFGANG ÖLZ

Ein wichtiges Gestaltungselement der Schau sind die zentralen Auto-Skulpturen. Es handelt sich hierbei um amerikanische Luxusmodelle der Marke Chevrolet El Camino und Buick Grand National. Den Anfang setzt im Erdgeschoss eine Auto-Karosserie mit dem Titel „Elvis“, die vollständig schwarz angemalt ist. Schwarz als Zeichen für jenes Auto im amerikanischen Gangster-Film, das die „Guten“ verfolgt. Im ersten Stockwerk dann ein mit Bildern leicht bekleideter Frauen überzogenes Auto, während im zwei-

ten Stock drei Karosserien zu sehen sind, die geradezu bildhauerisch aus einem Block zu wachsen scheinen. Im dritten Stockwerk ist das zentrale Auto mit nackten Frauenkörpern bemalt. Das Auto wird hier zur Verkörperung des amerikanischen Traumes von Stärke und verschmilzt mit dem individuellen Wunsch nach einer frei gelebten Sexualität. Auch wenn die Arbeiten mitunter ins Pornografische abgleiten, ist hier ein großer Künstler mit großer Kunst vertreten.

Insgesamt fällt das Verrätselnde, das Hermetische der Arbeiten von Richard Prince auf. Im zweiten Stockwerk etwa steht ein Jesus-Witz auf einer wandfüllenden Leinwand einer ebenfalls riesigen blaugrünen Leinwand gegenüber, die eine Welle oder ein aufgeschlagenes Buch dar-

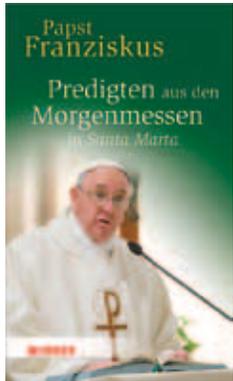
stellen könnte und den Titel „Ulysses“ (Odysseus) trägt. Im Witz geht es darum, dass jemand im Himmel Jesus bittet, nach zweitausend Jahren endlich wieder einmal auf die Erde hinunterzugehen, um ein bisschen Frieden und Freude zu verbreiten. Und Jesus antwortet: „Ja, sicher, aber erst wenn ich das verdammte Klavier spielen kann.“ Hier wird das Wirken Jesu Christi zu einem kleinen Kitsch-Balsam („Verbreite ein bisschen Freude und Frieden.“) und die Wiederkunft Christi wird davon abhängig gemacht, ob Jesus Klavier spielen kann, oder nicht. Sowohl das Christentum als auch die griechische Antike sind also rätselhaft geworden, wie die ebenfalls im zweiten Stockwerk ausgestellten geometrischen Formen. Jesus und Odysseus stehen sich bis heute gegenüber.

DIE AUSSTELLUNG

Richard Prince: It's a Free Concert. Bis 5. Oktober.
Sommeröffnungszeiten: 19. Juli bis 31. August, täglich 10 bis 20 Uhr, Donnerstag 10 bis 21 Uhr.
Öffnungszeiten ab 1. September: Dienstag bis Sonntag, 10 bis 18 Uhr, Donnerstag 10 bis 21 Uhr.

Eintrittspreis: Erwachsene € 9,-
Ermäßigt: € 7,-
Kunsthaus Bregenz, Karl-Tizian-Platz,
T 05574-485 94-0.
[E kub@kunsthaus-bregenz.at](mailto:kub@kunsthaus-bregenz.at)

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Stefan von Kempis (Hg.): Papst Franziskus. Predigten aus den Morgenmessen in Santa Marta. Herder Verlag 2014, 239 Seiten, brotschiert, € 20,60. HERDER

Papst Franziskus hält jeden Tag - außer am Mittwoch - in der Kapelle des Hauses Santa Marta die Morgenmesse mit Gästen, Besuchergruppen und Angehörigen der römischen Pfarreien. Stefan von Kempis, Redakteur bei Radio Vatikan, hat seine Morgenpredigten gesammelt und in einem Buch im Herder Verlag veröffentlicht. Dabei wird deutlich, in welcher Weise der Papst zu den Menschen spricht.

Getragen von der Spiritualität der Jesuiten, geprägt von der Kirche der Armen und verankert im Glauben an einen liebenden, sich zuneigenden Gott lädt

Papst Franziskus die Menschen ein, sich einzulassen auf den die Menschheit begleitenden Gott in seiner uns begegnenden Vielfalt. Wichtig ist es, sich im mutigen Gebet täglich dem Herzen des Herrn anzuvertrauen und den Weg der kleinen Schritte zu gehen: „Ich hätte gerne, dass wir alle uns von heute an fünf Minuten am Tag die Bibel vornehmen und langsam Psalm 103 beten.“ Gebet ist nicht nur das Vor-Gott-Bringen unserer Hoffnungen, Sorgen und Leiden. Es bedarf unseres ganzen Herzens, unserer ganzen Kraft und vor allem unserer vollständigen Hingabe.

Wer sich vertiefend auf die Gedankengänge des Papstes einlassen will, dem sei die Lektüre dieses Buches wärmstens ans Herz gelegt.

DR. CHRISTINE BERTEL-ANKER

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Die Quelle“

Bahnhofstraße 25
6800 Feldkirch
T 05522 72885-0

E-Mail: office@quelle-buch.at
Website: www.quelle-buch.at

Manfred Lütz: „Der blockierte Riese“ in neuer Fassung

Originelle Blicke auf die Kirche

Dieses Buch bietet eine unkonventionelle Sicht auf die katholische Kirche - im Perspektivenwechsel von Manfred Lütz wahrgenommen - aktualisiert zu Papst Franziskus.

WOLFGANG ÖLZ

„Der blockierte Riese“ von Manfred Lütz gilt heute als so etwas wie ein moderner Klassiker der Kirchenbetrachtung. Dr. med. Dipl.-Theol. Manfred Lütz ist Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie sowie engagierter „Rheinischer“ Katholik und Theologe. Im vorliegenden Bestseller versuchte er bereits 1999, bei erstem Erscheinen, ein Aufklärungsbuch über die Methoden moderner Psychotherapie und über die älteste Großinstitution der Welt, die katholische Kirche, zu schreiben. Nun liegt die Neuauflage des „blockierten Riesen“ vor, die ein „Papst-Franziskus-Update“ beinhaltet. Lütz gelingt es in dem neuen Buch nicht nur die Veränderungen seit Johannes Paul II. über Benedikt XVI. bis hin zu Franziskus einzuarbeiten, sondern überhaupt ein aktuelles Buch zur Innensicht der katholischen Kirche zu verfassen.

Na hören Sie mal ... Manfred Lütz ist oft auch Gast in diversen Talkshows, und bekommt da nicht selten die Rolle des Spielverderbers zugewiesen. Anlässlich der Einladung zu einer solchen Sendung, bei der es über Tabus gehen sollte, rief ihn eine Journalistin vorab an, um schon mal zu fragen,

was er denn so von Tabus halte. Nach seiner Antwort, er sei rheinischer Katholik und die Katholiken hätten zwar Normen, Moral und Verantwortung, aber keine Tabus, war einige Sekunden Funkstille - und dann brach es aus der Journalistin heraus: „Na hören Sie mal, das geht aber nicht, Sie sind hier ‚pro Tabu‘ vorgesehen.“

Die Zahnlücke - positiv gesehen. Es sind diese unkonventionellen Sichtweisen auf Kirche und Gesellschaft, die die Qualität des „blockierten Riesen“ ausmachen, und so zu der einen oder anderen neuen Verhaltensänderung führen könnten.

Indem Lütz die zeitgenössische Psychotherapie auf die katholische Kirche anwendet, werden den Lesern verschiedentliche Perspektivenwechsel ermöglicht. Eine suizidgefährdete Patientin erlebt in der Therapie, dass ihre Zahnlücke nicht nur Grund großer Minderwertigkeitskomplexe sein muss, sondern dass sie durch eben diese Zahnlücke gezielt Wasser spritzen kann, und so zu mehr Selbstbewusstsein gelangt.

Demgemäß sucht Manfred Lütz in der Kirchengeschichte nach solchen „Zahnlücken“ die er in den Vorwürfen bezüglich Kreuzzügen und Hexenverfolgung findet. Historisch akribisch erarbeitet er Antworten, die die stereotypen Vorwürfe ihrer Plausibilität entkleiden.

Die Hauptkampflinie sieht Lütz, zumindest in der katholischen Kirche unserer Breiten-

grade, zwischen Konservativen und Progressiven. Während er die Frage des Frauenpriestertums durch ein päpstliches Schreiben von Johannes Paul II. als definitiv erledigt sieht, schlägt er beispielsweise vor, in Generalvikariaten die Hälfte aller Leitungspositionen mit Frauen zu besetzen.

Mut machend. Dies wäre praktikabel, kirchenrechtlich unproblematisch und entspräche der Auffassung des heutigen Papstes Franziskus. In „Evangelii gaudium“ wünscht er sich „an den verschiedenen Stellen, wo die wichtigen Entscheidungen getroffen werden, in der Kirche ebenso wie in den sozialen Strukturen“ Frauen. Ein mutmachendes Buch, das originelle Blicke auf die katholische Kirche ermöglicht: Blicke, die mehr das Positive als das Negative, mehr das Verbindende als das Trennende, mehr Jesus Christus als irgendetwas anderes sehen.



Manfred Lütz: Der blockierte Riese.

Psycho-Analyse der katholischen Kirche. Mit Papst-Franziskus-Update. Pattloch Verlag 2014, 320 Seiten, gebunden, € 20,60.

SONNTAG, 27. JULI

9.30 Uhr: Katholischer Gottesdienst (Religion)

Aus der Pfarrkirche St. Gallus in Bregenz mit Dekan Paul Solomon. **ORF 2/ZDF**

10.00 Uhr: stationen.Dokumentation: Alpenklöster – Stift Rein (Religion). **BR**

20.15 Uhr: J. Edgar

(Spielfilm, USA 2011)
Mit Leonardo DiCaprio, Naomi Watts u.a. – Regie: Clint Eastwood – Die Lebensgeschichte J. Edgar Hoovers, hervorragend inszeniert und gespielt. **ATV**

MONTAG, 28. JULI

22.30 Uhr: Kirche gegen Staat – Kirchenasyl als letzter Schutz vor Abschiebung? (Reportage)

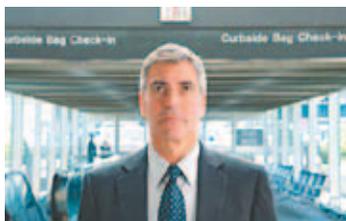
Flüchtlinge aus aller Welt bei ihren Hoffnungen, Ängsten und Problemen im Kirchenasyl. **BR**

DIENSTAG, 29. JULI

22.15 Uhr: 37°: Wie wir uns trauen! – Heiraten in drei Kulturen (Religion). **ZDF**

22.30 Uhr: kreuz & quer (Religion)
„Göttliche Frauen – Dispute und Wortgefechte (2/3)“: Wie für Frauen sowohl Bildung als auch das geschriebene Wort zu lebenswichtigen Instrumenten in einer von Männern dominierten Welt wurden. // (23.20) „Dorf der Frauen“: Ein Dorf in der afrikanischen Savanne, in dem ausschließlich Frauen leben. **ORF 2**

MITTWOCH, 30. JULI



So., 27.7., 22.20 Uhr: Up in the Air (Spielfilm, USA 2009)

Mit George Clooney, Vera Farmiga u.a. – Regie: Jason Reitman – Von Firmen als Rausschmeißer engagiert, jettet ein Mann permanent durch die USA, ohne Bindung an einen Ort oder gar eine Person. Als er sich verliebt, macht er einen Selbsterkenntnis- und Wandlungsprozess durch. – Perfekt zwischen amüsantem Wortwitz und stiller Tragödie austariertes Porträt eines Anti-Helden, das dessen oberflächlichen Lebensstil aufzeigt, ohne selbst oberflächlich zu sein. **ORFeins**

19.00 Uhr: stationen.Dokumentation: Der Olavsweg – Pilgern in Norwegen (Religion). **BR**

DONNERSTAG, 31. JULI

20.15 Uhr: Mensch, Hund! – Der Rasse-Wahn und seine Folgen (Dokumentation)

Der Rassenwahn bei Hunden und das Leid der Tiere, wenn sie zum schlichten Mode-Accessoire verkommen. **3sat**

21.00 Uhr: scobel – Dürfen wir Tiere töten? (Diskussion)

Die unbedingte Würde der Tiere und wie sich ein „würdegerechtes Verhalten“ seitens des Menschen begründen lässt. **3sat**

FREITAG, 1. AUGUST

20.15 Uhr: Der Börsenhai

(Fernsehfilm, FR 2011)
Mit Grégory Gadebois, Benjamin Jungers u.a. – Regie: Claire Devers – Ein beeindruckender Film über die maßlose Gier von Teilen der Finanzbranche, der seine Geschichte ebenso amüsant wie schockierend erzählt. **arte**

22.40 Uhr: Universum History: Der rätselhafte Kontinent – Amerika vor Kolumbus (1/2; Dokumentation)

Das Leben und die Landschaft in Amerika vor der Zeit der Eroberung durch die Europäer. **ORF 2**

SAMSTAG, 2. AUGUST

20.15 Uhr: Findet Nemo

(Animationsfilm, USA 2003)
Regie: Andrew Stanton, Lee Unkrich – Oscarprämiiert, stimmig bis ins kleinste Detail und mit Liebe und Sorgfalt gestaltet, erzählt der Film von einem Clownfisch, der vom Aquarium ins heimatische Riff zu entkommen plant. **ORFeins**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Gemeinsam spielen und gewinnen

Den TeamTipp für Lotto, Toto und EuroMillionen gibt es auch auf win2day.at

Die Österreichischen Lotterien schlagen mit dem TeamTipp ein neues Kapitel in Sachen Spielteilnahme bei Lotto „6 aus 45“, EuroMillionen und Toto auf. Er ist ideal für alle, die Wert auf ein gemeinsames Spielerlebnis legen, gemeinsam mehr Tipps spielen und auch gemeinsam gewinnen wollen. Der TeamTipp erhöht die Chance auf einen gemeinsamen Gewinn.

Der TeamTipp kann sowohl in allen Annahmestellen als auch über die Spielplattform win2day.at gespielt werden, und zwar via Normalschein und als Quicktipp – und darüber hinaus bei Lotto und Toto auch via Systemschein.

Auf win2day.at kann jeder User seinen TeamTipp erstellen und dann entweder Freunde einfach via Facebook, Twitter, Google plus oder per E-Mail zum Mitspielen einladen; oder aber man stellt diesen TeamTipp gleich öffentlich auf den win2day-„Marktplatz“ und macht ihn somit für jedermann zugänglich.

Beim TeamTipp spielen – und gewinnen – bis zu zehn Personen gemeinsam mit denselben Tipps, wobei jedes TeamMitglied seine eigene Quittung erhält und damit seinen Gewinn unabhängig von den anderen Mitgliedern beanspruchen kann. Damit gehören Fragen, wie „Wer behält die gemeinsame Quittung?“, oder „In welchem Verhältnis wird geteilt?“, der Vergangenheit an.

radiophon



Dr. Christoph Weist
Ehemaliger Leiter des Amtes für Hörfunk und Fernsehen der Evangelischen Kirche A. B., Wien

MARCO USCHMANN

So/Sa 6.10 Uhr, Mo–Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.

Die Sonne ist in der Bibel die lebensspendende Lichtquelle. Sie steht für die Herrlichkeit von Gottes Schöpfung, für die Macht des auferstandenen Christus, für den Optimismus des Glaubens und für die Versöhnung zwischen den Menschen. **ÖR**

Zwischenruf ... von Christine Hubka (Wien). So 6.55, **Ö1**

Erfüllte Zeit. U.a. Bibelkommentar von Teresa Schweighofer zu „Die Gleichnisse vom Schatz und von der Perle“; Das Gleichnis vom Fischnetz“ und „Abschluss der Rede“ (Mt 13,44–52). So 7.05, **Ö1**

Motive – Glauben und Zweifeln. So 19.04, **Ö1**

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, **Ö3**

Gedanken für den Tag. „Als lachten alle Sterne“ – Texte von Antoine de Saint-Exupéry aus Anlass seines 70. Todestages“. Von Manuel Rubey, Schauspieler. Mo–Sa 6.56, **Ö1**

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, **Ö1**
Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, **Ö1**

Logos – Theologie und Leben.

„Was glauben Sie?“ – Der austrobrasilianische Bischof Erwin Kräutler. Sa 19.04, **Ö1**

Radio Vatikan

Eutelsat 1-Hotbird 13° Ost 12.034 MHz oder Intelsat Atlante 325.5° Ost – 4.097.75 MHz

Täglich.

16.00 Treffpunkt Weltkirche (Satellit und Internet)

18.00 (Satellit) und **20.20** (Internet) Abendmagazin: (So) Reden über Gott und Welt
(Di) Radioakademie: „Papst Franziskus – Gespräche mit jungen Leuten“ Eine Sendereihe von Stefan von Kempis.

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.

Aus der Pfarre St. Margarethen bei Wolfsberg. – Dechant

Mag. Engelbert Hofer feiert mit der Gemeinde den Gottesdienst. Die musikalische Gestaltung obliegt dem gemischten Chor St. Margarethen, einem Bläserdoppelquartett der Trachtenkapelle St. Margarethen sowie dem Jugendchor „Chorus Paradisi“ unter der Leitung von Martina Ragger. **ÖR**



PFARRE

TERMINE

► **Sommerkonzerte des Solistenensembles Sofia.** Bereits seit einigen Jahren gastiert das Ensemble während der Festspielzeit in Vorarlberg. Mit Musik aus orthodoxer Liturgie, bulgarischen Volksliedern und ausgewählten Werken aus Opern, Operetten und Musicals gestaltet das Ensemble zudem Messen musikalisch mit.

Messgestaltung und kleines Konzert: Sa 26. Juli, 18 Uhr, Pfarrkirche zum Guten Hirten, Lustenau. **So 27. Juli, 10 Uhr,** Pfarrkirche St. Gebhard, Bregenz. **So 27. Juli, 19.30 Uhr,** Pfarrkirche St. Martin, Dornbirn.

► **Venice calling London.** Englische und italienische Musik des 17. Jahrhunderts. Thomas Engel (Blockflöte), Sara Ruiz Martínez (Viola da gamba) und Thor-Harald Johnsen (Laute). Musik von John Jenkins, Christopher Simpson, Matthew Locke, Biagio Marini, Girolamo Frescobaldi, Giovanni Kapsberger. **So 27. Juli, 17 Uhr,** Wallfahrtskirche St. Corneli, Feldkirch-Tosters.

► **„Zauberflötenmesse“** mit dem KornmarktChor Bregenz und den Wiener Symphonikern unter der Leitung von Wolfgang Schwendinger. **So 3. August, 9 Uhr,** Klosterkirche, Mariastern-Gwigggen.

► **Gipfelmesse auf der Eisentälerspitze.** Der Gottesdienst wird von Pfarrer Eugen Giselbrecht gefeiert und von einer Bläsergruppe musikalisch umrahmt. Veranstalter ist die Ortsfeuerwehr Thüringen. Von 5 Uhr bis 7.30 Uhr und ab 15 Uhr ist zwischen dem Bauhof in Langen und der Alpe Nenzigat ein Pendelverkehr eingerichtet. Auskünfte über eine wetterbedingte Absage gibt es am Sonntag ab 5 Uhr unter T 0676 4341008. **So 3. August, 11 Uhr,** Eisentälerspitze.

► **Zen Basic. Leitung: P. Gebhard Kohler SJ.** In der Einladung heißt es: „Wollen Sie so weiterleben wie bisher, oder können Sie sich auch einen Aufbruch vorstellen, um Neuland zu riskieren? Warten wir doch nicht, bis die Kräfte nicht mehr ausreichen, uns vom Zerstreuen des Lebens zu verabschieden! Die Entscheidung für den Richtungswechsel ist im Hier und Jetzt zu fällen. Unsere Lebenszeit, die zu verantworten uns aufgetragen ist, ist begrenzt. Die Zeit drängt, den Fesseln des Zeitgeistes auf die Spur zu kommen. Ja, das uns vom Leben Trennende zu erkennen, um davon befreit zu werden.“

Vollpension: € 345,- / EZ, Kurs: € 150,- Anmeldung: T 05522 44290, **E bildungshaus@bhba.at**
So 10. August, 18 Uhr, bis
Sa 16. August, 9 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

Aus der Pfarrkirche St. Gallus in Bregenz

Fernsehgottesdienst live

Der katholische Gottesdienst wird am 27. Juli um 9.30 Uhr live in ORF 2 und ZDF aus der Stadtpfarrkirche St. Gallus in Bregenz übertragen. Es feiert Dekan Paul Solomon gemeinsam mit Bischof Benno Elbs und Nuntius Peter Stephan Zurbriggen.



Live aus Bregenz: Der Fernsehgottesdienst. BÖHRINGER / WIKICOMMONS

Am Sonntag nach der Eröffnung der Bregenzer Festspiele kommt der katholische Gottesdienst aus der Stadtpfarrkirche der Festspielstadt - an seiner musikalischen Gestaltung wirken Künstler der Bregenzer Festspiele mit. In der Lesung des Sonntags bittet König Salomon um ein „hörendes Herz“, mit diesem Herz kann auch die Musik vernommen werden. Es musizieren das Symphonieorchester

Vorarlberg und der Bregenzer Festspielchor. Die Solisten sind Birgit Plankel (Sopran), Kathrin Wundsam (Alt), Norman Reinhardt (Tenor) und Wilfried Staber (Bass). Kantor ist David Burgstaller, Organist Helmut Binder. Die musikalische Leitung hat Domkapellmeister Benjamin Lack.

► **So 27. Juli, 9.30 Uhr,** Pfarrkirche St. Gallus, Bregenz.

TIPPS DER REDAKTION



MANUEL HAGEN

► **Auf der Flucht. Gargellen-Sarotla-Schweiz. Interaktives Theater mit geführter Wanderung.** Basierend auf Zeitzeugenberichten, historischen Dokumenten und literarischen Texten von u.a. Franz Werfel, spürt das teatro caprile in theatralischen und tänzerischen Streiflichtern den Fluchten während der NS Zeit nach. Gespielt wird im Hotel Madrisa, in Alphünten und im freien Gelände, die dargestellten Figuren und das Publikum durchmessen das Gebirgs-panorama. Eintritt: € 15,- / € 12,-. Reservierung: Montafon Tourismus - Gargellen, T 05558 8201-300, **E margit.ganahl@montafon.at**
25., 26., 27. Juli, jeweils 9 Uhr, Treffpunkt: Pfarrkirche, Gargellen.



GEERTIJP / WIKIMEDIA COMMONS

► **Berg, Quelle, Sonne - wie die Psalmen von Gott reden.** Bergwandertage mit Univ. Prof. Georg Fischer SJ. Die herrliche Bergwelt des hinteren Montafons ist ein idealer Ort, den Gleichklang von Schöpfung und Gottes Wort in der Bibel zu erleben. Die Psalmen werden als wunderbare Gebete und Gedichte kennengelernt. Es wird nachgespürt, wie Gottes Schönheit und Macht sich in seiner Schöpfung zeigt. Preis pro Person im Doppelzimmer: € 298,-. Anmeldung: Hotel Saladina, Gaschurn, T 05558 8204-0. **www.saladina.com**
Do 11. September, 20 Uhr, bis
So 14. September, 12 Uhr, Hotel Saladina, Gaschurn.

BRING'S AUF VORDERMANN. Die Online Beratungsstelle für alle Männer in Vorarlberg. Vertraulich, kompetent und kostenlos: **www.vordermann.at**

Feuerbestattung - der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termin und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

JUBILÄUM



PFARRE VANDANS

► **400 Jahre Wallfahrtskirche Vens (Vandans).** Festgottesdienst mit Bischof Benno Elbs und Nuntius Peter Stephan Zurbriggen. Anschließend Dämmerstern mit dem Kirchenchor und der Harmoniemusik Vandans, Bewirtung. Zur Geschichte: Eine gewisse Anna Plangg hatte im 17. Jh. den Bau dieser Kapelle zu Ehren der Gottesmutter und des heiligen Sebastian gelobt, weil ihr Ortsteil von der Pest verschont geblieben war. **Sa. 26. Juli, 18.30 Uhr,** Venser Kirche, am nördlichen Ortsende von Vandans.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 39,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter **www.kirchenblatt.at** **ständig aufrufbar.**



KOMMENTARE

Wohin mit den Flüchtlingen?

An die 70.000 Flüchtlinge sind heuer bereits an den italienischen Küsten gelandet. Und trotz des geänderten Einsatzes der italienischen Küstenwache und Marine erreichen uns immer wieder Meldungen von Katastrophen. Weil Europa die legalen Fluchtwege geschlossen hat, machen skrupellose Schlepper mit dem Leben der Menschen ihr Geschäft. Nach der Katastrophe vor Lampedusa im Oktober 2013 ertönte durch ganz Europa der Ruf nach einer neuen Asylpolitik. Geschehen ist bisher nichts. Auch Österreich schiebt regelmäßig hunderte syrische Flüchtlinge aus Italien wieder dorthin zurück – und liefert sich innenpolitisch ein beschämendes „Spiel“ um Aufnahmequoten.

HANS BAUMGARTNER

Abgestürzt. Im Kampfgebiet.

Eine malaysische Passagiermaschine auf dem Weg von Amsterdam nach Kuala Lumpur. Abgestürzt. Im Kampfgebiet in der Ostukraine. Alle 298 Insassen sind tot. Vieles deutet darauf hin, dass die Maschine abgeschossen wurde. Russland und die Regierung in Kiew haben nun damit zu tun, sich gegenseitig die Schuld zuzuweisen. Verantwortung für die Katastrophe will niemand übernehmen. Untersuchungen der Absturzursache und die Bergung der Opfer wurden von prorussischen Rebellen behindert. Das ist skandalös. Und es zeigt sich wieder einmal: mit Waffen sind Konflikte nicht zu lösen; sie erzeugen nur noch mehr Leid. Wladimir Putin hat kein Interesse daran, den Ukraine-Konflikt zu entschärfen. Er muss endlich damit aufhören, Öl ins Feuer zu gießen und die radikalen Separatisten mit Waffen zu versorgen.

SUSANNE HUBER

KOPF DER WOCHE: A. O. UNIV.-PROF. DR. ULRICH WINKLER

Begeisterter „Grenzgänger“

„Die spannenden Fragen an die Theologie werden heute von den ‚Rändern‘ her gestellt“, ist Ulrich Winkler überzeugt. Bei den Salzburger Festspielen moderierte er eine Gesprächsrunde über die „Mystik“ im Islam.

HANS BAUMGARTNER

„Es gehört zu meinen frühen Kindheits-erinnerungen, dass ich einmal Theologie studieren möchte“, erzählt Ulrich Winkler. Dass er dazu gekommen sei, verdanke er auch den Bildungsreformen der frühen 70er Jahre (Kreisky/Firnberg). „Ich komme von einem kleinen Mühl-

viertler Bauernhof mit vier Geschwistern und hätte mir ohne die damals geschaffenen Beihilfen das Petrinum nie leisten können.“ Das Geld für sein Studium in Linz, Jerusalem („das war wirklich teuer“) und Salzburg verdiente sich Winkler als Kellner bei Volksfesten und Schichtarbeiter in der VÖEST. Zum Fach „Dogmatik“ kam er schließlich, „weil mich die inneren, systematischen Zusammenhänge des Glaubens besonders interessierten und weil ich in Gottfried Bachl einen großen Lehrer hatte, der alle Fragen zuließ“.

Blick geweitet. Vor 26 Jahren gründete Winkler mit anderen eine Arbeitsgruppe, die sich mit außereuropäischen Theologien (Lateinamerika, Afrika) und deren Umfeld (Kontext) sowie mit anderen Religionen befasste. Anstoß waren eine ziemliche Ratlosigkeit, die der „fleißige Theologe“ bei manchen Themen in der Schule hatte und die Einsicht, dass christliche Lehre nicht im luftleeren Raum, sondern immer auch als Antwort auf konkrete Situationen hin (Zeichen der Zeit) entwickelt werde. Bei der Gründung des Instituts (2001), später Zentrum „Theologie Interkulturell und Studium der Religionen“ war Winkler ebenso dabei wie beim Universitätslehrgang „Spirituelle Theologie im interreligiösen Prozess“, den er mit „viel Herzblut“ in Salzburg und in der Schweiz leitet.

KIZ/PRIVAT



„Ich bin fasziniert, welch spannende Fragen Menschen auf der Suche sowie fremde Religionen an uns stellen und möchte meine Erfahrung ‚von den Rändern‘ in die katholische Kirche und Theologie einbringen.“
A.O. PROF. DR. ULRICH WINKLER

TERMIN-TIPP

Erlöst? Von Jesus Christus?

Das Herbstsymposium setzt wie jedes Jahr einen lebendigen Austausch an den Beginn des Schuljahres. Die Vorträge und Gespräche nehmen heuer einen Begriff unter die Lupe, der im christlichen Denken selbstverständlich ist, dem es aber manchmal an Inhalt fehlt: der Erlöser. In einer

Zeit, in der sich viele Menschen erschöpft wiederfinden, erscheint die Frage nach Erlösung aktueller denn je. Drei Vorträge suchen nach Antworten: Univ.-Prof. Dr. Roman Siebenrock, DDr.in Monika Renz und DDr. Michael Tischinger. Interessierte sind herzlich eingeladen!

► **Anmeldung bis 18. August:**
T 05522-3485-209, **E pastoralamt@kath-kirche-vorarlberg.at**

► **Jesus Christus, der uns erlöst. Mo 1. September, 8.30 Uhr, bis Di 2. September, 14 Uhr,** Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.



Der Erlösung auf der Spur.

HUMOR

„Schön weit aufmachen!“, rief der Zahnarzt, als sein Golfball auf das Loch zurollte.



s' Kirchamüse

Genau 45 Jahr ischas dia Wocha her, dass dr erschte Mensch uf am Mond glandat isch. Prinzipiell find is jo guat, dass d' Mondfähre an Tiernama ket hot, aber statt am Adler hättan se genauso guat was anders ne könnä. Was klis und wendigs zum Beispiel.